Eur.
817

Eur. 817
Foland

<36616389260016

<36616389260016

Bayer. Staatsbibliothek

8.

RELATION
von den
Königlichen Preußischen
und
Chur-Hannoverischen Höfen/

an einen vornehmen
Staats-Minister in Holland
überschrieben
von
Mr. Toland.

Aus dem Englischen ins Teutsche
übersetzet.

Franckfurt/ 1706.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Dem Durchlauchtigen/ Hochgebohrnen/ und Mächtigen

Printzen Charles/

Hertzogen von Sommerset/

Marquis und Grafen von Hertford/ Vice-Grafen Beauchamp von Hatche/ Baron Seymour von Trowbridge/ Ihro Königl. Majestät Ober-Stallmeistern/ und Mitgliede Ihres hoch-ansehnlichen geheimbten Raths/ der Universität zu Cambridge Cantzlern/ und Rittern des hochgepriesenen Ordens vom Hosenbande.

Mit Ew. Gnaden belieben und erlaubniß.

OB zwar denen wohlgebohrnen ihre adeliche geburt einen grossen vorzug/ und zumahl diesen nutzen schaffet/ daß sie großmüthig aufferzogen/ mit hohen

und erhabenen gedancken erfüllet / und zu herr-lichen und helden-mäßigen thaten angereitzet werden: und ob zwar Ewrer Gnaden Durch-lauchtiges Geschlecht sich sonderlich hervorgethan/ und nicht in unsern Insuln alleine/ sondern auch im gantzen übrigen festen lande von Europa/ und noch viel weiter / die herrlichkeit ihres nahmens ist ausgebreitet worden / wann zu einem ewigen andencken die geschicht-bücher zum öfftern erweh-nen/ wie so tapffer die von selbigem geschlechte die vorrechte der Engländer allezeit verthädiget ha-ben/ und beydes die religions-reformation in unserm lande einzuführen / als auch unsern sou-verainen Thron mit einem weiland höchstbe-liebten/ nunmehr höchst-bedaurten Printzen zu besetzen/ ein glückliches werckzeug gewesen: so ist dieser dinge doch keines ietzo die ursach/ daß ich die gegenwärtige/ auff eines hohen Ministers be-gehren verfertigte beschreibung von zweyen hö-fen/ welche alle beyde bey Ewrer Gnaden in hohem respect sind/ deroselben dedicire.

Eben so wenig ist die ursach an dem / daß Ew. Gnaden die mannichfaltige / unter mehren als einem unsrer Könige geführte hohe ämter/ mit eben demselben allgemeinen ruhm verwaltet ha-ben/ mit welchem sie auch nunmehro in denen / so unsre hochgebietende frau und Königin derosel-ben anvertrauet hat / noch immer fortfahren.

Denn

Denn ob wohl solches höchst-preißwürdig ist/ so habens doch Ewre Gnaden mit etlichen andern personen gemeinsam; wie denn viele wackere lands-leute verhanden sind/ die an der ehre/ weiland dem könig William bey dessen leb-zeit getreulich gedienet/ und nach seinem absterben sein löblich gedächtniß wider einige nichtige/ falsche und boßhafftige verleumdungen gerettet zu haben/ zugleich mit Ew. Gnaden participiren; ein klarer beweiß/ daß sie ietzt eben so eyfrig für seine sache streiten/ als auffrichtig sie weiland seine person zu lieben pflegten.

So liegt endlich auch nicht die ursach an etwa ein oder andern von denen vortrefflichen qvalitäten/ so Ew. Gnaden an sich haben/ worbey ich umständlich erzehlen könte/ daß ich dieselbe zu entdecken und zu rühmen eher als andere das glück gehabt. Sondern ich ergreiffe mit freuden diese glückliche stunde/ Ew. Gnaden öffentlich danck zu sagen; wie tausenden/ wo sie nur beqveme gelegenheit dazu hätten/ gerne thun wolten; ich meyne/ vor den sonderbahren muth und eifer/ so Ew. Gnaden vor allen andern in behauptung der allerheiligsten sache/ nemlich der freyheit/ ohnlängst gegen diejenige erwiesen/ die da vorhatten/ andere (die doch unserer Constitution gehorsam sind) wegen der lauterkeit des bekäntnisses/ so sie in variablen meynungen von sachen/ die eine blosse spe-

culation oder indifferente Praxis sind/führē/ zu verfolgen; gegen sothane/ die den ordentlichen lauff unsrer höchst-weißlich und gerecht verfasseten gesetze gottloser weise wolten umkehren; ja gegen alle/ die sich wider die einmahl auffs Hannoverische hauß bestätigte succeßion aufflehnen/ die ruhe unsrer Englischen nation verstöhren/ und die obhanden seynde nähere vereinigung mit der benachbahrten Scottischen verhindern wolten; womit sie höchst-undanckbahrlich im sinne hatten/ die regierung unser allergnädigsten Königin/ die da aller ihrer unterthanen heyl und wolfarth so ernstlich wünschet und so siegreich erwirbet/ zu beunruhigen.

Vergönnen Ew. Gnaden/daß ich möge sagen/ daß in allen geschichten keine exempel zu finden/daß der adel an einigen ort so fest und würcklich popular in einem freyen regiment/ als bey dem gegenwärtigen in England sich befindet. Ist doch uns allen zur gnüge bekandt/wie starck sich derselbe für Ihro Maj. Alliirten und für die protestantische Linie intereßirt: gegen Franckreich und den prätendirten Jacobum Tertium von hertzen eyfert: die wahre freyheit der unterthanen/ und den rechtmäßigen vorzug des Regenten festiglich handhabet: den ordentlichen lauff der gerechtigkeit beydes in denen verschiedenen Graffschafften/ und auch in dem feyerlichen Tribunal in der Westmünsteri-

sterischen Halle zubewahren sorgfältiglich beobachtet: die in den mannichfaltigen verwaltungen unvermerckt eingeschlichene mißbräuche unparteyisch entdecket: die abscheuliche inner-als auch ausserhalb landes wider Ihro Maj. person und regierung geschmiedete Conspirationen klüglich abgewendet: den Handel befodert/ die nahrung vermehret/ die verdienste belohnet/ und die missethäter straffet.

Er wird auch dieser allgemeinen / und in so mannichen / mit unvergleichlichen nachdruck und zierlichkeit verfasseten addressen/ resolutionen/ reden und repräsentationen ausgedruckten wolthaten wegen / nicht weniger als wegen des erklecklichen nachdrucks um dieselbe behörlich zum stande zu bringen/ admirirt und hochgehalten. Und was diese und dergleichen dinge mehr sind / für deren uhrheber und anführer werden Ew. Gnaden in der meisten leute augen angesehen: dabey ob schon einige ohnmächtige ihren neid/ boßheit und verleumdung mercken lassen/ so wird solches doch von dem unbeschrenckten lob und ruhm/ so die rechtschaffenen beytragen/ weit überwogen.

Damit ich aber wider meinen willen Ew. Gnaden an dero wichtigen / unsrer Königin und dem vaterlande so nützlichen/ für die wolfahrt von

Europa so dienlichen und nöthigen/und dero eigenem nahmen und nachkommen so höchst-rühmlichen vorhaben nicht länger möge hinderlich seyn/ so will nur noch dieses hinzu setzen/ daß ich mit tiefster unterthänigkeit und danckbarkeit verbleibe

Ew. Gnaden

getreuester/ geringster und gehorsamster diener

J. Toland.

Des Autoris Vorrede.

I.

DIe allhier folgende relationen sind bey meiner neulichen verweilung am Preußischen Hofe/ von mir/ mit einem familiaren und negligenten stylo/ womit man briefe zu schreiben pfleget/ und in einer fremden sprache nach Holland überschrieben worden. Jetzt/ da dieselbe gedruckt sollen werden/ hab ich meine Originalien/ so genau als immer möglich gewesen/ so wol was die form/ als was den einhalt derselben betrifft/ der in beyden vollkömmlich einerley ist/ausgedrucket. Denn/ gleichwie ich ohne kränckung der wahrheit nicht wohl etwas verändern oder auslassen könte/ so habe ursache gehabt/ warum dieses mahl nichtes/ wie wichtig es auch hätte seyn mögen/ habe beyfügen wollen. Unter solchen ist eine doch nicht die vornehmste/ daß ich hiernechst denen curiösen mit einem weitläufftigern bericht von diesen und andern örtern zu dienen vermeyne.

II.

Ich hab etliche/ aber sehr wenige/ in beyderley sprachen ohn unterscheid gebräuchliche terminos als: Menageries, Cascades, und dergleichen: unver-

verändert beybehalten; bey andern aber/ besserer verständniß halber/ dem gebrauch gefolget/ und also/ zum exempel/ un jet d' eau, nach dem buchstäblichen groben laute/ eine wasser-sprütze übersetzet. Dergleichen wird man mehr darin antreffen. Es ist aber das translatiren eine sache/ so ich wenig geübet habe/ und noch weniger zu hertzen nehme.

III.

Derjenige/ mit welchem ich correspondirte/ wuste um mein thun/ und wie mirs allenthalben gienge/ so sattsam/ daß ich nicht/ nach der reisenden gewohnheit/ viel von mir selber zu erwehnen bedurffte. Das wenige aber/ so davon mit unterläufft/ ist unumgänglich veranlasset durch die natürliche ordnung des berichts/ den ich nach seiner instruction/ ohne absicht oder willen selbigen drucken zu lassen/ concipirte. Beneidet mich dann jemand/ darum/ daß ich von so hohen standes-personen einiger massen geehret und begönstiget werde/ der wisse/ daß/ ob ich wol ursach habe mir selber desto besser zu gefallen/ ich doch deßwegen nicht schlimmere gedancken von andern führe.

IV.

Es werden wol viele/ die niemahls in der fremde gewesen sind/ und von andern Staaten und Printzen sich wunderliche concepte gemachet habẽ/ mich der Flatterie beschuldigen wollen; andere daneben werden sprechen/ es könne einer/ wenn er

von

von höherer hand dazu verpflichtet wird/ dahin gerathen/ daß er gewisse dinge mit einem bessern glantz/ als sie in der that verdienen/ abmahle/ und doch dabey alles vorsatzes/ die welt zu betriegen/ ledig und frey sey: Alleine/ ich will alle meine gemachte reflectionen gantz und gar auff mich selbst nehmen/ und was res facti betrifft/ auff Engländer/ die sint der zeit/ daß die succeßions-acte paßiret ist/sich an beyden Höfen auffgehalten/ (und derer sind von allerley qualität/ stande und parteyligkeit nicht wenige) mich beruffen haben. Zwar die urtheile können differiren/ und ferne seys/ daß in dieser sache iemand an seiner freyheit benachtheilet werde. So kans dann leicht geschehen/daß/was ich an des einen fürsten gebäuden/ inscriptionen/ bildnissen/ und schaupfennigen höchlich lobe/ von andern vielleicht getadelt werde; und wiederum/ daß einige zwar mit mir dieses auch hoch achten/ unterdessen aber an dem/so ich in eines andern fürsten staats-kirchen/ und haußhaltungs-maximen noch mehr lobwürdig schätze/ kein gefallen schöpffen. Darum beliebe man mich recht zu verstehen. Mein thun ist blosser ding/ die geschehene dinge einem ieden zu seiner erwegung zu recommendiren: dabey verbleib ich selbst mit vielen andern neben mir in der freyheit/ ein urtheil darüber zu formiren/ und erwarte nicht/ daß iemand meiner meynung nachhängen müsse.

Be-

V.

Betreffend den Titul: **Jhro Königlichen Hoheit**; so ich in diesen briefen der Hertzogin Sophia/ verwittibten Churfürstin von Hannover beylege; es thut derjenige Herr/ an welchem die briefe gesandt worden / eben dergleichen; und zwar nicht blosserding/ um daß sie eine præsumtive successorin des Englischen Thrones/ sondern vielmehr um daß sie eines von den Englischen und den Holländern vor einen König in Böhmen erkandt gewesenen Printzen tochter ist. Es wird auch eben derselbe styl von den Ministern einiger fürsten/ die ihren herrn Vater nicht höher als vor einen Churfürsten und Pfaltz-Grafen erkennet/ gebrauchet; und ich habe briefe von etlichen Fürsten selber an **Jhro Königl. Hoheit** lautende / gesehen: weils aber wenig in England thun/ nachdem mahl sie in unserm kirchen-gebet nicht so genennet wird/ so hab ich dem leser hiermit anzeigen sollen/ daß ich nicht aus unwissenheit oder unachtsamkeit/sondern obbesagter ursachen und exempel halber/ ihr solchen titel gegeben.

IV.

Jch habe diesen Schrifften als einen bequemen anhang beygefüget den Eyd/dem prätendirten Jacobo Tertio/ und allen andern Prätendenten/ wer sie auch seyn mögen/ abzuschweren; ingleichen die Clausul/ wodurch es zu ein crimen læsæ majestatis,

gema-

gemachet wird/ wenn einer gegen die protestirende/ auffs Hannoverische hauß bestätigte succeßion schreiben/ oder reden/ oder einige andere offenbahre That begehen würde. Es sind stücke/ derer niemand/ wohin es immer sey/ daß seine inclination gehe/ unwissend seyn muß/ und vielleicht kommen sie durch diese beyführung in vieler hände/ die dieselbe noch nie gelesen haben.

VII.

Schließlich melde/ daß ich/ um diese briefe unverändert zu exhibiren/ so gar scrupulöß gewesen/ daß ich nach einer in diesen ländern gebräuchlichen weise nur mit meinem zunahmen dieselbe unterschrieben. Es hat mich eben dieselbe ursach abgehalten/ daß ich keinen grossen zusatz (als ich nun ohne verdacht der Flatterie thun könte) zu der königin von Preussen unvergleichlichen character gemachet/ als solcher bogen mir eben an demselben tage/ da ich von Ihro Maj. absterben die sehr betrübte zeitung empfienge/ zur revision war zur hand kommen. So viel ists/ was dem leser zum vorbericht habe melden wollen.

Rela-

Relation von dem Königlichen Preußischen Hofe.

Mein Herr/

I.

LEben dasjenige licht der gesunden vernunfft / welches uns verbeut / daß wir die laster ja nicht etwa loben oder ihnen schmeicheln sollen / dasselbe erfordert auch wiederum andern theils ie und allezeit von uns / daß wir hingegen auch der tugend ihr recht thun und sie gebührender maßen stets hochhalten und rühmen müssen. Folglich fragt derjenige / welcher die glückseligkeit hat / daß er in einem freyen lande lebet / wenig darnach / und bekümmert sich nichts darum / wenn es gleich deßhalb hier und da scheele augen giebet und er von diesem oder jenem partheyischen und intereßirten

menschen getadelt wird / oder auch wenn er gleich damit bey grossen herren und bey dererselben fürnehmen bedienten keinen sonderlichen danck verdienet; Genug / daß wie er nur sonst alles dasjenige / was er in diesem stück vorbringet / mit unläugbaren gründen beweisen kan / und wenn er die sachen auf eine solche art her erzehlet / wie es die personen / von denen er redet / verdienen / oder wenn auch die dinge besser von sich selbst reden / als sie etwa erst lange von des scribenten seiner feder beschrieben werden können. Solcher gestalt nun / mein herr / kan er zum voraus versichert seyn / daß er auch anitzo hier ie zu zeiten einige gewisse anmerckungen von mir lesen und vernehmen wird / welche zwar nicht eben allen und ieden menschen anstehen / doch aber wohl ihme vor seine person nicht mißfällig noch auch sonst der beschaffenheit selbst nach ungereimt und unanständig seyn werden. Kurtz: ich versprache ihme ehemahls bey meiner abreise / daß ich ihme von des Königes in Preussen seinen landen / seiner regierungs-art / wie auch von seiner hoffhaltung und vielen lust-häusern eine und andere nachricht geben wolte; Und eben dieses will ich auch anitzo generaliter und insgemein hier bewerckstelligen. Ich bitte aber sehr / es wolle mein herr dißmahl also vor lieb nehmen / so lange biß ich solches einmahl umständlicher und genauer / wenn ich nemlich erst vorher davon mehr erkäntniß erlanget / und hernach auch bey meinen andern geschäfften

ten weniger arbeit auff mich habe / verrichten kan.

2 Alleine vor allen dingen muß ich ihme erst auf die unlängst mir vorgelegte frage antworten/wie es doch nemlich komt/daß so wohl in Westphalen/ als sonsten in unterschiedenē andern teutschē landen/die öffentlichen wirthshäuser und gasthöfe auff denen land-strassen so sehr schlecht bestellet/uñ mit so elenden betten und anderer üblen bewirthung vor die fremde und reisende versehen seyen? Kurtz: die ursache ist diese / weil das land dort herum nicht eben so sonderlich bewohnet und mit leuten angefüllet ist/ noch auch sonst die wege und strassen allda von fremden so sehr viel uñ häuffig/als es etwan in Holland und Engelland geschiehet / betreten werden. Bey uns in Engeland ist / wie er weiß / alles mit städten/ flecken und dörffern gleichsam besäet / und stösset immer ein ort an den andern/dergestalt/ daß es also nicht wunder ist/ daß immer fort ein hauffen leute hin und her reisen; Ja eben weil ein ort immer so nahe an dem andern lieget/ so nehmen viele daher gelegenheit/daß sie sich von ihrer heimath weg und wo anders hin begeben; zu geschweigen/ daß auch fast der starcke handel und wandel die ursache mit ist / daß alles von leuten griebelt und wibelt / und daß daher / weil immer eines von dem andern seine nahrung suchet und mit ihm handthierung treibet / der weg niemahls ledig ist. Uber diß so thut auch viel hierbey/daß unsere ordi-

nair-kutschen und post-wagen/wie auch alles andere fuhr-werck und schiff-kahne sehr richtig gehen/gewiß ihre zeit und stunde halten und immerfort mit reisenden besetzet seyn; dahero denn die gastwirthe sich angelegen seyn lassen/alles und iedes anzuschaffen/was zu aller und ieder ankommenden gäste bequemligkeit/lust-und leibes-nothdurfft von nöthen ist/ in betrachtung/ daß sie schon vorher gewiß wissen/ daß sie dasjenige/ was sie etwa zuvor eingekaufft/mit grossem wucher und nutzen wiederum bezahlet bekommen. Ja gesetzt/es geschähe auch gleich manchsmahl/(wie es denn fast nicht anders seyn kan) es wären nicht so viel fremde gäste vor dißmahl angekommen/so die gegenwärtigen angeschafften speisen auffäsen/so kommen sie doch deßwegen nicht gleich alsobald um; denn es können ja hernach noch des wirths seine leute davon essen/ und kan der überrest nicht alleine an die armen nachbarn verkauffet/sondern er kan auch aufgehoben/uñ biß wiederum fremde ankommen/verwahret werden; wie denn diese letztere kunst insonderheit die gastwirthe in England und Holland hauptsächlich vor allen andern zu practiciren wissen.

3 Im gegentheil aber ists freylich an dem/daß/weil in denen oben beniemten örtern von Teutschland/das land gar sehr schlecht mit volcke besetzet ist/auch darinnen wenig/oder gar kein handel und wandel getrieben wird/ und sonst allda sehr wenig

leute

leute hin und wieder reisen / so sehen die gastwirthe bey so gestalten sachen es freylich nicht vor thulich und rathsam an / daß sie etwa ihre häuser erst noch lange mit vielen betten und haußrath anfüllen oder auch sonst vorher auff zukünfftige gäste allerhand speisen anschaffen wolten / sondern es ist derjenige reisende schon glücklich genug / wenn er an diesen orten nur bloß eine reine schütte stroh ohne eintziges feder-und deck-bette findet / darauf er schlaffen kan / und hat er auch warlich! so denn allhier nicht über mangel zuklagen / wenn er nur noch etwas zu essen antrifft / wenn gleich eben sonst dabey keine zinnernen schüsseln / messer und gabeln / oder servietten und handtücher aufgesetzet und hingelegt werden. Ach ein solcher mensch muß zufrieden seyn / wenn gleich allernechst bey ihm an kühe / schweine / hüner und gänse logiren / und wenn er eben zu dem loche ins hauß hereingehen muß / wo der rauch herausgehet / sintemahl in selbigen häusern kein anderer ausgang des rauches ist / als die allgemeine thür und der thorweg; dahero denn auch die hier durchreisende frembde gemeiniglich zu sagen pflegen / daß in Westphalen der gemeine mann durch die feyermeyer pflege in sein hauß hinein zu gehen. Und eben dieses ist auch die ursache / daß ihr rindfleisch und schincken so trefflich wohl geräuchert werden. Deñ eben weil ihre räucher-küchen und heerde alle mit einander im innersten des hauses sind / so muß nothwendig erst der rauch das

hauß durch und durchdringen/ehe und bevor er an die thüren kom̃et; welcher rauch und schmauch hernach alles miteinander schwärtzlich un̄schwartz-gelbe macht/ auch nicht einmahl die hände und gesichter der gemeinen leute davon ausgenommen; dahero geschiehet es vielmahl/ daß wir etwas einem besondern kunststücke zuschreiben/ welches doch bloß aus anderer unwissenheit herkommet/ oder doch nur von ungefähr geschiehet. Alleine noch eins muß ich bey dieser gelegenheit wegen ihrer schlechten accommodirung derer reisenden erinnern/ nemlich daß leute von condition fast durchgehends mit ihren eigenen pferden reisen/ sie also sehr ungewiß sind/und nichts auff sie zuzurichten ist: und daß die/ so mit dem postwagen reisen/ nicht gerne viel geld verzehren. Hingegen zweifle ich nicht/daß wenn ihre strassen und wege nicht so sehr leer wären/ oder wenn man wüste/ daß sie mit ihren posten gewisse zeit und stunden hielten/ sie würden eben so wohl in ihren wirths-häusern accommodiret und versehen werden/als bey uns in Engeland; wie denn auch solches ebenfalls würcklich an allen andern orten in Teutschland geschiehet/wo nemlich das land volckreicher und mehr bewohnet ist; nur mit dem unterscheide/ daß man auch in solchen städten mehr zahlen muß/ als etwan an solchen plätzen/wo wenig volck und leute wohnen/ wiewohl ich meinem herrn nicht erstlich sagen darff/ daß der hohe preiß mancher dinge nicht allezeit

zeit

zeit eine anzeige ihrer rarität sey; sondern vielmehr daher abzumercken / daß andere dinge/nemlich menschen und geld / dagegen in viel grösserer menge seyn. Alleine ob dieser grosse mangel an volcke und inwohnern/und folglichen an allen andern früchten / welche von der handarbeit derer menschen herkommen / auch just dem schlechten lande oder boden zuzuschreiben sey / da doch das land noch lange nicht das schlimste ist / so ich mein lebtage gesehen habe / allermassen es einen weit reichern erdboden hat und besser gewässert ist als Schottland; oder ob es der unumschränckte regierungs-art ihrer regenten und obrigkeiten beyzumessen sey / als welche sich nur selbst suchen zu bereichern / und hingegen vor die wohlfahrt und das heil ihrer unterthanen gar wenig sorge tragen/ und folglich von der handlung / des landes aufnehmen und besserung/und der politischen oeconomie schlechte erkäntniß haben; welches von diesen beyden (sage ich) oder ob gar keines von beyden die ursache davon sey/will ich anietzo nicht entscheiden/sintemahl ich darum von meinem hochgeehrtesten herrn nicht bin angesprochen worden/ und ich auch überdiß nicht davor halte/ daß ich in diesem stück als ein schüler und lehrling erst ihn als meinen meister und herrn unterrichten darff.

4 Was anbelanget die strassen-räuber und schnaphahne/wie nemlich dieselbigen aus diesen ietzt erzehlten landen seynd verjaget und heraus ge-

schaffet worden/und durch was vor anstalt man sie im zaum gehalten hat/daß sie nicht wiederum zum vorschein gekommen seyn / hiervonwill ich demselben schon meine ursachen und meine gedancken zu einer andern zeit entdecken; anietzo aber will ich mich nicht länger aufhalten / ihm diejenige nachricht und anmerckungen zu ertheilen/ welche er von mir so offt von dem hoff-staat und von dem lande Ihro Königl. Maj. von Preußen verlanget hat. Ich kan hier wohl mit wahrheit sagen / daß sonder allen streit ein reisender in diesem lande eines und das andere nachdenckliche gewahr wird / so bald er nur seinen fuß darein setzet. Die hohen landstrassen werden hier in besserm baulichen wesen erhalten / als an einem orte sonst/ingleichen gehen die posten richtiger und die ordentlichen landkutschen sind auch besser bestellt/und wo sich die wege von einander scheiden und theilen / da sind grosse seulen auffgerichtet/an welchen so viel ärme stehen/als wege abgehen / und in welche entweder mit eingehauenen oder angemahlten buchstaben angeschrieben stehen die nahmen der nechsten stadt/und wie viel meilen noch biß dahin ist/ und zwar dieses von dem letzten orte gleich angerechnet / wo man ausreiset. Diese art und weise nun wird durchgängig in allen und ieden herrschafften und landen Ihrer Königl. Maj. genau in acht genommen/ welche doch sehr weitläufftig seyn/und sich von dem Hertzogthum Cleve und also von euern den Holländi-

ländischen gräntzen an durch das gantze reich biß an das Königreich Pohlen sich erstrecken. Nachdem ich in dem vorigen jahre über Hannover und in diesem jahre über Hamburg nach Berlin gekommen bin / und unterwegens nicht allein Halberstadt/Magdeburg und Brandeburg an der einen seite/sondern auch unterschiedliche kleine städte/flecken und unzehlbahre dörffer zur rechten und lincken hand gelassen / und besehen / habe ich alsbald wahrgenommen / daß über die gewöhnlichen landstrassen und wege/ alle und iede kirchen/so wol auf dem lande als in denen städten/in so guter ordnung und baulichem wesen erhalten waren/als ich nirgends dergleichen angetroffen / allermassen die allermeisten davon gantz neu weiß angestrichen oder auff andere art und weise ausgezieret waren; die kirchhöffe hatten gute starcke mauren von steinen oder ziegeln herum geführet / die kirchthüren waren gemeiniglich sehr groß und weit / und ein haufen kirch-thürme waren gantz neu und ziemlich hoch in die höhe gebauet/und in summa/sie mochten entweder gantz von neuem von grunde heraus aufgebauet / oder aber nur repariret und in bessern stand gebracht worden seyn/ so habe ich doch überhaupt nirgends keine eintzige kirche gefunden/ welche in einem stücke irgend einen mangel gehabt hätte. Was ich dißfalls rede/ ist so wohl von denen lutherischen als calvinischen kirchen zu verstehen. Denn sie haben alle beyde einerley kirchhoff/einer-

ben kirchthürn / glocken / und dergleichen dinge mit einander gemein/und ist es nicht wie etwa bey euch in Holland oder bey uns in Engeland / als wo die tolerirten und gelittenen gemeinen so zu reden bey weiten nicht so viel ehren zeichen geniessen/ oder wo es auch vielmahl die armuth und die modestie und bescheidenheit derer versammlungen nicht einmahl verlangen. Aus diesem eintzigen exempel kan mein herr schon sattsam schliessen / was vor ein wachsames auge der könig so wohl vor die zierde der öffentlichen gebäude/als auch vor die bequemligkeit des öffentlichen gottesdienstes hat. Und warlich es solte auch wohl von rechts wegen also seyn/daß ie und allezeit / an allen orten / alle öffentliche landstrassen / statuen / brunnen / gebäude und andere dem gemeinen wesen zuständige häuser herrlich auffgebauet wären/und auch hernach in guter ordnung und baulichen wesen wohl unterhalten würden / als in welchen beyden stücken es Holland denen Engeländern weit zuvor thut. Es sind dergleichen gebäude nicht alleine zierden eines gantzen landes/und zeigen einen grossen reichthum/ und einen edlen geist/beydes der weißheit und der mäßigkeit ihrer obrigkeit an / sondern es hat auch an solchen dingen der allergemeineste mann seinen sonderbahren wohlgefallen / nicht nur bloß um deßwillen / weil sie wohl aussehen und angenehm in die augen fallen / sondern sie halten sie auch (wie sie denn auch in der that seyn) nebst allen de-

nen-

kenjenigen vor ihr gemeinschafftlich eigenthum/ die zu ihrer auffrichtung oder unterhaltung geld mit darzu hergegeben; dergestalt/ daß also eine gasse so wohl vor den geringsten schuhflicker/ als vor einen hertzog gehöret/ und daß sie sich alle beyde derselbigen ihrem stande nach gebrauchen.

5 Wenn ich die örter ausnehme/ so um die hauptstadt Berlin herum liegen (welche auf einẽ sehr sandigten boden lieget und schrecklich viel holtz herum hat) so ist das land zum wenigsten 2 mahl und in etlichen gegenden noch ein gut theil mehr volckreicher/ als Westphalen. Ich traff allda ein gut theil mehr reisende auf der landstrasse an/ ingleichen sahe ich mit augen/ wie alle und iede menschen daselbst bald in dieser/ bald in jener arbeit beschäfftiget waren/ und so weit als ich reisete fande ich überall unterschiedliche manufacturen und angestellten handel und wandel; Alles und iedes war auf einmahl in voller und beständiger bewegung/ und doch überhaupt hatte das gantze werck seine ziemliche ruhe. Es hat mein herr eine viel zu grosse erkäntniß derer natürlichen dinge/ daß er etwa erst solte auf die gedancken kommen/ als ob in dieser welt ein und andere dinge nur bloß von ungefähr geschehen/ sondern sie seynd vielmehr völlig überzeuget/ daß ein iedwedes ding und werck seine natürliche und nothwendige ursach habe; Und solcher gestalt zweifele ich auch nicht/ es wird derselbe in diesem stück einerley meinung mit mir haben/

daß

daß nemlich alle diese vorher erzehlten dinge von der gnädigen / weisen und sorgfältigen regierung so wohl des letzt verstorbenen Churfürstens / als auch des ietzig regierenden königes herkommen / als welcher letztere nichts bessers in der welt thun kan / als wenn er denen regeln und richtschnur eines so grossen meisters punctuell nachfolget; ja ich kan in der that sagen / daß er in einem und andern dinge noch weiter gegangen ist / wie ich demselbigen solches schon zu rechter zeit und gelegenheit / da es sich schicken wird / zeigen werde.

6 Es lebt in der gantzen welt kein grosser herr / welcher mit grösserm glücke und nutzen diejenigen maximen und staats-lehren in acht nimmt / welche zwar dem unverständigen pöbel gantz contradictorisch und einander zuwider zu seyn scheinen / dennoch aber würcklich also beschaffen seyn / daß ohne dieselbigen keine eintzige societät und regierungs-forme bestehen kan; wie wir denn unsers ort bekennen müssen / daß GOtt der HErr selbst durch abwechselung der hitze und kälte / der schwere und leichtigkeit / derer fest an einander hangenden und wegfliesenden dinge die gantze welt erhalte / und daß eben daher die unvergleichliche harmonie und vereinigung aller und ieder dinge entstehe. Diesem nach kan und solte ja ein regente vor seine hohe person gar wohl gnädig und sanfftmüthig seyn / wenn gleich sonst seine landesgesetze und befehliche eine noch so grosse schärffe in

sich

sich halten; Desgleichen kan und soll er auch gegen seine sämtliche unterthanen unpartheyisch seyn/ alleine deßwegen doch auch grosse merita und verdienste von andern unterscheiden. Ja er soll zwar wohl in seinen auflagen / und in abforderung derer herren=gefälle ziel und masse halten / jedennoch aber kan er mit gutem fug und rechte alles dasjenigen von seinen unterthanen fordern / was zum gemeinen besten und zu erhaltung des Staates von nöthen ist. Kurtz: man wird nirgends an einem ort in der welt eine grosse menge volckes und viele unterthanen beysam̄en finden/wann sie nicht so wohl wegen ihrer person als wegen ihrer güter genugsamen schutz und schirm habē; oder wenn sie nicht dasjenige/was sie mit ihrer hand=arbeit verdienen und in dem lande zeugen/entweder zu hause loß werdē/ oder auswerts auff öffentlichē messē uñ jahrmärckten an den mann bringen könnē/welches dann machet/daß sie die in ihrem lande verfertigten waaren an fremde örter führen/und von dannen wiederum ander guth mit nach hause bringen / oder sonst baar geld davor lösen. Fürwahr/wo diese dinge in einem lande in schwange gehen / da kan man gewiß und unfehlbar schlüssen / daß der regente und beherrscher eines solchen landes nothwendig müsse ein genauer beobachter derer landes=gesetze / ein erhalter der freyheit/ein vermehrer der freyen künste/ein beschützer derer frommen und ein bestraffer derer bösen seyn/ und daß ein solcher Fürst gewiß

glaube/daß sein einkommen und schätze in denen beuteln und küsten seiner unterthanen besser verwahret sey/ als in seiner eigenen rent-kammer. Denn diejenigen Potentaten/ welche gar zu viel ihren unterthanen abfordern/ werden zur zeit einer zustossenden gefahr nichts zu ihrer rettung haben/da es hingegen denenjenigen/ welche von ihren unterthanen nur so viel genommen als sie nöthig gehabt/im nothfall niemahls an geld und andern beytrag fehlen wird. Alleine wo man eigentlich bey dieser ietzigen zeit/ unter denen bloß nach eigener willkühr herrschenden regenten/viele solche exempel antreffen wird/ solches ist eine so wohl schwere als vergebliche und gefährliche frage.

7 Alles dieses was ich meinem hochgeehrten herrn biß anhero von der gerechtigkeit und klugheit König Friedrichs erzehlet habe/ ist mit wahrheit dem klaren buchstaben nach zu verstehen: und wird man dieses von Ihm allerwegen hören und sehen/jedoch an keinem orte in grösserm glantz und scheine/als in seiner ordinair-residentz zu Berlin. Diese stadt/ welche zwar eben so gar groß nicht/wohl aber über aus schön und nett ist/wird in 2 hauptheile abgetheilet/wovon der eine/nemlich die alte stadt/ wiederum in drey unterschiedliche district und gegenden/als in Berlin/Cöln und den Werther/ getheilet wird; In der Neuenstadt aber/ welche man nun ebenfalls angefangen

hat zu fortificiren / heist der eine theil die Friedrichs-Stadt und der andere die Dorotheen-Stadt / welche nahmen sie von den letztverstorbenen Chur-Fürsten und Chur-Fürstin bekommen haben/dergestalt/daß also die gantze stadt aus 5 besondern abtheilungen und gegenden bestehet / ohne was die vorstädte betrifft. Die strassen darinnen seynd sehr breit/reinlich und besser gepflastert/als man sonst gemeiniglich in Teutschland findet / und sind an denen meisten orten der stadt/ eben wie in euren provincien in Holland bäume und linden reyhen-weise gesetzet / welches so wohl zur lust als zum nutzen dienet / ohngeachtet es sonst bey uns in Engelland nicht eben gar gebräuchlich ist. Jngleichen giebt es auch allda hübsche Canäle/ welche durch die abtheilungen der stadt fliessen/ uud mit allerhand sauberen aufziehe brücken auf Holländische art beleget sind. Die darinnen aufgerichteten neuen häuser sind meistentheils nach der besten bau-kunst aufgebauet/und gemeiniglich von ausen nach der gassen schön ausgezieret / auch inwendig nicht übel meubliret. Die wenigen alten häuser aber/so noch stehen / sehen gegen die andern gantz krum und übel aus / und gemahnen mich nicht anders / als wenn man etwan ungestalte zwerge mit andern wohlgewachsenen und hübschen menschen vergleichen wolte.

8 Es giebt in dieser Stadt unterschiedliche dinge/welche werth sind/daß sie von denen fremden

bese-

besehen werden. In dem schlosse ist eine bibliothec/welche jährlich ein gewisses einkommen hat/wovon sie vermehret und unterhalten wird; die bücher darinne seynd auserlesen/ viele an der zahl und gut conditionirt; Alleine sie reichen doch noch lange nicht hin an die Wolffenbüttlische bibliothec/ ohngeachtet sie zu seiner zeit durch die bücher des herrn barons von Spanheims excell. um ein merckliches wird vermehret werden/ als welche der König dazu gekauffet hat/und die apart in der einen cantzley-stuben ietzo aufbehalten werden. Es ist nicht nöthig/daß man davon noch mehr nachricht giebet/ wenn man nur das einzige betrachtet/daß sie von diesem unvergleichlichem antiquario/ vortrefflich gelehrten manne und erfahrnen statisten zusammen colligiret und geschaffet seynd. Allernechst bey dieser Königl. bibliothec ist ein cabinet mit allerhand raritäten angefüllet/ welches billich ein grosser schatz zu nennen ist/und unterschiedliche würckungen beydes der natur und der kunst zeiget/ dergleichen an andern höfen nicht leicht zu sehen sind. Wozu mit kommet Ihre Maj. gesammleter schatz derer raresten medaillen/von welchen beyden eine gar besondere nachricht erlanget werden kan aus dem vom herrn Begero schon unlängst in unterschiedlichen voluminibus herausgegebenen Thesauro Brandenburgico. Die heutigen künstler haben wohl nichts zum vorschein gebracht/ welches diejenige statua zu pferde übertrifft/ welche

allda auf ordre des Königs / zu ehren seines glorwürdigstẽ vaters/des grösten generals des vorigen seculi/ auf der mit quatersteinen ausgezierten brücke / die Seine Maj: über einem arm von der Spree hat bauen lassen / ist aufgesetzet worden. Der mann und das pferd sind an einem stücke und von einem gusse/ es wieget zusammen 3000 centner ertz/und kostet 40000 thr. Die statua zu fuß vor Ihr. Königl. Maj: siehet Ihr sehr ähnlich/und soll in dem hoffe des neuen zeughauses aufgesetzet werden: diese ist bey nahe gantz fertig / und liegt in demjenigen theile der stadt/so der Werder genennet wird. Sonst ist es ein maßives / festes/ viereckigtes gebäude / woran weder bau-kunst noch kosten / weder bequemligkeit noch zierath gesparet seyn / und davon schon ein ziemlicher grosser platz mit schönen stücken und andern kriegs-rüstungen/ die alle mit einander in guter ordnung stehen/ angefüllet ist.

9 Allernechst an diesem zeughauß ist eine schleuse / die vormahls nur bloß von brettern und holtze war / nunmehro aber gantz von gehauenen steinen ausgesetzet/und dabey eine schöne anfurth/ da die schiffe liegen können / welches mit gutem rechte der hafen von Berlin genennet werden kan/ aus ursache / weil man dort herum iederzeit eine grosse menge beladene schiffe siehet/so den strohm auf oder abfahren/zu geschweigen der andern klei-

nen kahne/so in die stadt gehören. Denn dieser fluß ist durch einen künstlichen canal in die Oder geführet/dergestalt/daß allda sonder grosser mühe eine freye schiffarth von Schlesien fast durch gantz Teutschland gehet/ biß die Spree selbst in die Havel/und endlich die Havel zu Havelsberg in die Elbe hinein flieset/allwo sie mit dem Meere vereiniget wird. Es könte allda mit gar kleinen kosten eine passage zwischen der Oder und Donau / oder doch zum wenigsten ein guter theil des weges gemachet werden. Und würde die übrige fracht zu lande nicht viel zu sagen haben / indem es in allen nicht über 20 meilen austräget. Hingegen würde solcher gestalt nicht allein der handel und wandel aus Ungarn/sondern auch grösten theils gar aus Levante diesen weg hieher gezogen; vieler anderer noch daher entstehender vortheile zu geschweigen: worunter auch dieser meinen gedancken nach nicht der geringste ist/daß/wenn etwa durch vereinigung der Cron Franckreich mit Spanien es mit uns (welches ich doch nimmermehr hoffen will) dahin kommen solte/ daß wir von der Mittel-ländischen See ausgeschlossen würden/ oder daß etwa ein zoll von allen andern nationen bey der enge von Gibraltar solte gefordert werden; wie etwa dergleichen der König von Dennemarck bey dem Sunde zu thun pfleget; so könten alsdenn die Engeländer uñ Holländer eine grosse menge ihrer tür-

ki-

kischen waaren durch diesen weg nach hause bringen. Ich weiß zwar wohl/ daß viele dieses vorgeschlagene mittel vor schlimmer als die kranckheit selber halten werden/ sintemal der König von Preussen nicht alleine von der Donau biß an die Nord-See zu befehlen hat/ und daß ein ieglicher grosser und kleiner Fürst alsdenn so viel erkäntligkeit vor sich fodern würde/ daß dadurch nicht allein der daher gehoffte profit um ein merckliches verringert/ sondern auch das guth wohl nicht wieder auf die kosten gebracht werden dürffte. Alleine ich hoffe es soll nimmermehr dahin kommen/ daß man diese sache umständlicher zu untersuchen von nöthen hat/ und mein vorhaben hiebey ist dißfals nur bloß dahin gegangen/ daß ich meinem hochgeehrten herrn habe eine passage und weg weisen wollen/ welcher Ihm vielleicht biß hieher unbekandt gewesen/ und welchen er nunmehro selbst nach seinem gefallen sich zu nutzen machen kan. Alle herrschafften und lande Ihr. Königl. Maj. von Preussen/ so wohl nahe an der see/ als die tieff im festen lande liegen/ seynd durchflossen mit sehr vielen schiffreichen wassern/ (welches wo nicht die seele doch zum wenigsten die circulation und rechte umtrieb des handels und wandels ist) als z. e. vom Rheine/ der Maaß/ der Weser/ der Elbe/ der Hagel/ der Havel/ der Werter/ der Oder/ der Weichsel/ der Pregel und noch vielen andern mehr; Zu-

geschweigen daß sein Königreich Preussen und sein Hertzogthum Pommern ein groß theil von der Teutschen küste an der Ost-See ausmachen / und überaus bequem zur handlung liegen / welche denn auch starck darin getrieben wird / und durch rechte anordnung noch um ein gut theil vergrößert werden könte.

10 Alleine wiederum auff Berlin zukommen / so hat der könig auff die reparirung der vorhin gemeldeten schleuse eine schöne medaille schlagen lassen / ingleichen auf eine andere / zum gedächtniß / daß er diese stadt um ein gut theil erweitert / befestiget / ausgezieret / und die darinne aufgerichtete künste und handelschafft in flor gesetzet hat. Die schönste medaille aber / so ich mein lebtage gesehen / ist diejenige / welche damahls gepräget wurde / als Sr. Maj. den königlichen titel und würde annahm. Denn das ist ein gemeiner fehler und irrthum / daß man meynen will / als ob der Käyser ihn zum Könige gemacht habe / sintemal in Perussen Ihr. Maj. von keiner einzigen macht und gewalt dependiren als bloß von Gott allein. Die andere seite dieser gedächtniß müntze präsentiret die gerechtigkeit / wie sie sich selbst krönet / mit der beyschrifft / welche sich zu dieser sache und gelegenheit trefflich wohl schicket: suum cuique, einem jeden das seinige. Ich habe auch noch eine andere müntze gesehen / auf deren anderer seite ein harpocra-

tes stehet/welcher den eyfer und die verschwiegenheit anzeiget/womit er ehemals dem Printzen von Oranien und denen staaten von Holland in dem damahligen kriegs-zuge nach Engelland / oder in der letzten glorwürdigsten und zu keiner zeit vergeßlichen revolution mächtiglich beygestanden hat/ wovor wir ihme auch noch aufs allergenaueste danckbar und mit allem unterthänigsten respecte verbunden seyn. Ingleichen ist eine müntze zu ehren des Cron-Printzens und mehr dann ein schaustück auf der königin Maj. geschlagen worden; Bey dieser letztern ist auf der eine seite zu sehen die Juno/ wie sie einen Cupido auf ihrem knie lehnen hat und liebkoset/mit denen darbey geschriebenen worten:

In una sede morantur
Majestas & Amor.

Das ist: Lieb und Majestät kommen hier zusammen. Hier nehm ich gelegenheit/ meinem hochgeehrten herrn zu melden / daß in diesem stück heutiges tages kein Potentat in Europa ist / welcher eine edlere und grössere seele habe als Friedrich der Erste. Gewiß/wann die alten Römer wiederum in die welt kommen solten / sie würden erstaunen / wenn sie sehen/ was vor grosse barbarey durchgängig in ihrem gelobten Italien

sich anietzo ausgebreitet/und wie hingegen die freyen künste und wissenschafften mitten in Teutschland in vollem flore stehen/welches land doch zu ihrer zeit fast mit nichts anders / als ungeheuren wäldern und sumpfigten morästen angefüllet / und ein auffenthalt eines wilden und uncivilisirten/obgleich sonst streitbaren braven und freyen volckes wär. Uber alles aber würden sie mit recht erheben/und den vortreflichen geist des königes von Preussen bewundern/als welcher ebenfalls mit dergleichen vortreflichen affecten und gemüths-regungen angefüllet ist/welche die ehre und hoheit ihrer eigenen berühmten helden entweder hervor gebracht oder erhalten haben. Denn er ist eben derjenige/welcher/wie jene/ grosse öffentliche gebäude/statuen und wassergänge verstehet/liebet und aufführet; er läst zu desto grösserer feyerung dieser oder jener gelegenheit/und zum ewigen gedächtniß herrlicher exempel/und daß dieses oder jenes werck glücklich gerathen / müntzen schlagen/uñ macht zur nachfolge jener grossen männer allenthalbē unterschiedliche inscriptiones. Diejenigen leute selbst/welchen Ihr. Maj. conduite und lebens-art etwa in ein oder dem andern stücke mißfällt/ (denn mein! welcher Fürst ist doch mehr/ als privat personen von falschen läster-mäulern und feinden befreyet?) müssen in diesen ietzt erzehlten dingen Ihn selbst wider ihren willen rühmen und preisen / aus ursach/ weil diese sachen an sich selbst

sehr

sehr löblich und so vielen leuten in der welt bekandt seyn / daß sie selbige unmüglich verschweigen oder auch leugnen können. Uber diß seynd auch Ihre Maj. würcklich beschäfftiget noch eine andere statua verfertigen zu lassen / welche ein gantz ungemein kunststück seyn wird. Die invention ist fast von Riesen grösse/und wird die gröste zierde eines neu erbauten thores seyn/welches das Königs-thor soll genennet werden/und von welchem auch die dahin gehende strasse ihren nahmen bekommen wird. Alleine ich will demselben zu anderer zeit schon hiervon eine weitläufftigere beschreibung mit allen denen steinern bildern und seulen/ die dazu kommen und es ausputzen sollen/übersenden.

11 In der stadt Berlin/welches stricte und eigentlich so genennet wird / ist nahe an dem wall oder der mauer/ein ansehnliches amphitheatre oder schau-platz / worinne die Bären / Löben / Bullen/ Uhrochsen / (welches die uri derer alten seyn) und andere wilde bestien mehr streiten und kämpfen/ deren eine gute anzahl iederzeit unten drunter in ihren höhlen und löchern unterhalten werden. Ob gleich die alten ställe/ so an dem Schlosse nah anliegen sehr groß und weit seyn/so hat Er doch in der Neue-stadt andere aufbauen lassen/ welche warlich sehr magnific seyn / und offt von denen fremden für die palatia und wohnungen eines grossen ministers angesehen werden. Sie seynd in zwey

höffe und in neun pavilions von gleicher weite eingetheilet. Oben drüber ist die Academie der mahler/der gelehrten und aller andern freyen künste/welche allhier sehr excoliret und gehegetwerden. Ingleichen ist auch hier ein weit aussehendes observatorium vor die stern-seher aufgebauet. Alleine unter allen curiositäten in Berlin/ist wohl die wichtigste der neue Königliche pallast/ mit welchem bau man schon weit gekommen ist: er liegt in Cöllen/ und eben auf demselbigen orte/wo vor diesen das alte schloß gestanden hat. Ich will mich hierbey nicht in particularitäten und sonderbare beschreibungē einlassen/als womit ich in langer zeit nicht fertig werdē würde; So will ich auch nicht hierbey (wie wohl es gar füglich geschehē könte) gelegenheit nehmen/ demselben meine wissenschafft in der bau-kunst zu erkennen zu geben/ und zu zeigen/daß ich alle commentatores und erklärer des Vitruvii gelesen habe. Es ist von dergleichen dingen besser nichts/als zu wenig sagen. Alleine ich will zum wenigsten hierbey meinem hochgeehrten herrn so lange/biß ich ihm den plan und grund-riß davon verschaffen kan/ nur so viel zur nachricht melden; daß ohngeachtet derselbe weit und breit in der welt herum gereiset ist/so hat er doch niemals etwas gesehen/das besser eingerichtet/beqvemer und prächtiger sey als eben dieser pallast. Ich gebe zwar zu/daß er vielleicht einen oder den anderen mag gesehen

ha-

haben / welcher zwar geraumer aber nicht so regular gewesen ist. Kurtz/die andern palläste in Europa / welche von so vielen königen nach einander erweitert/ausgezieret / oder ausgebessert worden/ werden nur dazu dienen / den glantz des pallastes des ersten christlichen Preußischen Königes desto mehr zu erheben / gleich als wie etwan seine Cron und Scepter / wegen der grossen anzahl und wegen des glantzes und werthes ihrer darein gesetzten kostbaren steine/alle die andern verdunckelt haben. Es sind zwar einige leute/ welche gleichsam die verschwendung dieser eingesetzten diamanten tadeln / und in denen gedancken stehen / daß sie anderwerts hätten besser angewendet werden können/als daß sie hier gleichsam todt liegen. Alleine zu geschweigen der antwort/ daß man dißfalls zwischen grossen herren und privat-leuten einen unterscheid zu machen habe; so ist auch über dieses anietzo meines thuns nicht / daß ich mich erst lange um die ursache solcher dinge bekümmern will / sondern mein vorhaben ist nur bloß dieses / daß ich ihme/ mein herr/eine wahre erzehlung / dessen was vorgegangen ist/ abstatten will.

12 Die bürger folgen dißfalls ihrem landesvater nach / und richten von tage zu tage in allen gegenden der stadt neue häuser auff/dergestalt / daß es immer einer dem andern vorthun will/und daß binnen wenig jahren Berlin eine von

den allerfeinesten städten werden wird / die man nur mit augen sehen kan. Es werden allda allerhand manufacturen starck getrieben; als zum exempel / allerhand curiose arbeit in gold und silber / in polirten stahl und glasse / allerhand leichte zeuge / grobe tuche / strümpfe und viel andere dinge mehr. Und warlich es kan auch wohl nicht anders seyn / denn zu geschweigen der guten ordnung / der gerechtigkeit und der moderation / welche ich vorhin als die natürlichen und allgemeinen ursachen dieser dinge angeführt habe / so müssen wir hierbey auch nicht vergessen noch 3 besondere andere umstände / welche hierzu sehr viel mit beygetragen haben. Als nemlich zum ersten: die grossen menge der Frantzöischen flüchtlinge und anderer verfolgten protestanten / die hier einen sichern schutz und schirm gefunden / und darbey ungemeine grosse privilegia und freyheiten erlanget haben / welches alles denn nothwendig den seegen des himmels / so wohl muß herunter gezogen / als auch zeitliche wohlfahrt und nutzbarkeit / die natürlicher weise von jenen her kommet / in das land gebracht haben. Denn iemehr volck in einem lande ist / ie mehr consumtion / handel und wandel ist auch da / und folglich auch desto mehr reichthum / einnahme und mannschafft. Dieses ist so wahr / daß binnen wenig jahren nach dieser geschehener aufnahme derer fremden / die einkünffte des post-amtes / und aller andern accisen noch ein-

mal

mal so viel getragen haben als zuvor; die anzahl der häuser wuchs gar unglaublich/ uñ die wechsel-brieffe wurden viel eher bezahlet als vormahls geschehen ist. Im anfang hat man vielleicht an diese dinge nicht gedacht / und ist wohl die religion die eintzige ursach der aufnahme dieser leute gewesen; Alleine nachdem man gleich anfangs diesen nutzen dabey verspüret / so ist auch hernach nichts unterlassen worden/ dadurch man diesen vortheil immer mehr und mehr befördern können / und haben auch bald darauf andere Fürsten in Teutschland angefangen diesem exempel zu folgen; Alleine es werden ihnen nothwendig ihre gedancken fehl schlagen/ wenn sie diesen leuten nicht auch zugleich diejenigen freyheiten und privilegia verstatten / welche ihre eingebohrne und inländische unterthanen geniessen/ oder wenn sie ihre verfertigte arbeit mit grossen zöllen und gaben belegen / so bald als etwa bey ihnen handel und wandel beginnet zuzunehmen. Die andere ursach ist die vollkommene gewissens freyheit/ so alle gute fromme christen an diesem orte und durch alle Ihr. Maj. länder geniessen. Welches denn macht / daß die einwohner so wohl sicher und ruhig wohnen/ als auch daß die fremden verlangen unter ihnen ihre wohnungen aufzuschlagen/ indem sie wegen ihrer seele so wenig zu befürchten habē als wegen ihres leibes/ haab und gutes. Die Lutheraner und Calvinisten leben allhier gantz friedlich zusammen/

men/ohngeachtet manche nachbarn etwan darauf bedacht seyn/wie sie diese einigkeit unter ihnen brechen und aufheben möchten. Ihre kirchen seynd/ wie ich ihm schon bereits vorhin erzehlet habe / äuserlich von einander in nichts unterschieden/und die leute unter einander selbst werden nach ihren verdienst/oder beschehenen recommendation/ohne unterscheid der religion so wohl zu civil und bürgerlichen / als zu militar-und kriegs-diensten gezogen/ ohne eines oder des andern schimpfliche ausschliessung oder wegen unterschiedener religion hegendes mißtrauen. Ja ob gleich der König selbst ein Calvinist ist/so ist doch die gemeine religion fast in allen seinen landen die Lutherische/und werden der Lutheraner ihre kirchen und kirchendiener von denenjenigen einkünfften bezahlet / welche einmahl dazu gewidmet seyn / da hingegen die Calvinischen kirchen durch freywillige beysteuer unterhalten werden / ausgenommen diejenigen/ die besonders zu den hoffe gehören. Wiewohl doch an denen meisten orten die Calvinisten bessere einnahme als die Lutheraner haben. Und weil der unterscheid bloß alleine auf die geistligkeit ankommt/der gemeine mann aber dabey / er mag sich zu dieser oder jener religion bekennen/ nichts von seiner ehre oder nutzen verlieret oder erlanget/so ist daher sehr wahrscheinlich zu schliessen/daß sie unter sich weniger heuchler haben / als etwa an solchen orten / da

man

man von einer gewissen secte vortheil oder schaden zu gewarten hat; Ja es lässet sich daraus handgreiflich abnehmen/daß/ wenn auch gleich an einer seiten die geistlichen unruhig werden solten/ um deßwillen nicht leicht die laien sich ihres streites theilhafftig machen würden/ weil sie schon vorher die freyheit haben/Gott seinen dienst nach der vorschrift ihres gewissens zu leistẽ; Treffe aber der streit nur weltliche dinge an/ so kan man von einem weisen und klugen manne nicht vermuthen/ daß er nur bloß einem hochmüthigen priester zugefallen und etwa seinen ehrgeitz zu stillen/ das gewisse vor das ungewisse in die schantze schlagen soll. Der König unterlässet nichts/was zu vereinigung seiner unterthanen etwan gereichen mag/ er brauchet aber dazu nicht gewalt oder ungnade/ oder solche mittel/ dadurch die/ so nicht seiner meynung seyn/ etwan von ämtern ausgeschlossen werden/ sondern evangelische vermahnung und einredung/ landesväterliche liebe/ und die vorstellung des schlechten unterscheides/ so zwischen ihnen ist. Die dritte und letzte ursache ist die grosse anzahl derer häuser/ die Ihr. Maj. an unterschiedlichen plätzen und örtern/ und insonderheit um Berlin herum zu ihrem eigenen gebrauch auffbauen läst; welches denn dieser stadt reichlich wieder einbringet/ was ihr etwa sonst wegen dürre und unfruchtbarkeit des landes abgehet. Und diesen dreyen ursachen eben schrei-

be

be ich zu / daß die brandenburgischen lande insgesammt / und insonderheit die stadt Berlin seit wenig jahren so hoch gewachsen und aufgekommen ist.

13. Ich weiß zwar wohl / daß unterschiedene leute von nicht geringem verstande / in der meynung stehen / daß es besser und zuträglicher wäre / daß ein grosser herr nicht so viel häuser baue / sondern die darzu ausgesetzte Kosten / nur etwan an zwey oder drey lege; wodurch dieselbigen viel prächtiger und herrlicher aufgeführet werden könten / als alle andere schlösser aller teutschen Fürsten. Alleine zu geschweigen / daß der König 2 oder 3 häuser so prächtig aufbauen kan / als ihm nur immer beliebet (in dem er iedwedes jahr würcklich 150000 th. bloß zu seinen gebäuden aussetzet und anwendet) so geniessen auch über diß hieraus seine unterthanen einen gar mercklichen nutzen / theils durch ihre daran thuende arbeit / theils auch durch die von ihnen herbey geschaffte materialien / wofür ihnen richtige bezahlung geschiehet. Dieses machet nun / daß das geld brav in dem lande herum läufft / und scheinet eines von Ihr. Maj. vornehmsten absichten dabey zu seyn. Es ist kein Potentat in der welt / uñ vielleicht auch wenig privat persone / die da besser als Er die angenehmen reitzungen und wollüste des land-lebēs verstehet; welches von so grossen leuten der antiquität so sehr ist geliebet / gelobet /

und

und practiciret worden. Dieses erhellet nicht alleine aus der öden zeit/so Er damit zubringet/und der lust/so er sich dadurch zu machen weiß/ sondern auch in der anlegung und aufbauung der lust-häuser selbst/ sammt deren unterschiedener situation und ausputzung. Sie werden insgesammt überaus nett und sauber gehalten/wie es bey einen grossen Potentaten sich gehöret / und sind so vollkomen mit allen und ieden nach ihrer unterschiednen grösse und gebrauch versehen/daß nicht erst etwa dieses oder jenes ding von einem hauß zu dem andern gebracht werden darff / sonders es hat ein iedwedes schon an und vor sich/was ihm gehöret / auch nicht einmahl davon ausgenommen die gold und silbern service und geräthschafften/ welches man (wie ich mir habe sagen lassen) von keinem einzigen andern Potentaten in Europa sagen kan. Nunmehr gehe ich fort/und will von einem ieglichen solchen hause noch etwas besonderes sprechen.

14 Das erste / welches ich gesehen habe / ist **Oranienburg** / welches von dem letzt verstorbenen Churfürsten zur lust seiner gemahlin angefangen/und nach dem nahmen ihrer familie benennet worden/und liegt in einer solchen gegend / welche Holland sehr gleich kommt. Nahe darbey lieget ein klein städgen gleiches nahmens / und rund herum seynd sehr grosse weite wiesen / welche durch gewisse canäle / so aus der Hagel kommen/befeuchtet wer-

werden / und in die ferne mit wald umgeben sind / den man denn durchgehauen hat / wodurch sehr schöne prospecte gemachet worden / die zuweilen biß an ein anderes nahegelegenes lust-schloß reichen. Es bestehet anietzo / heutiges tages / aus zweyen höffen / worvon das haupt-gebäude in der mitten lieget. Es haben Ihr. Maj. sothanes gebäude bey nahe in die helffte vermehret / und zu ehren ihrer frau mutter / sehr viele zierathen hinzu gefüget / wie solches aus einer lateinischen inscription erhellet / welche oben über dem grossen thore stehet. Der garten darbey ist sehr weitläufftig und mit vielen statuen / wasser-künsten / grossen auffgerichteten seulen / grotten / einem vogel- und orangenhause / wie auch noch mit einem andern kleinern hause / etzliche schritte weiter hin / ausgezieret / so die Favorite heisset / und darinne der König / wann es ihm gefällig ist / gar bequem ruhen und schlaffen kan. Ingleichen wird auch ietzo alldort gebauet ein behältniß / vor unterschiedene thiere (menagerie) wie auch eine einsiedeley / so alles noch zu Oranienburg gehöret / die wasser-röhre an der grossen treppe steigt 46 schuhe hoch; noch eine grössere aber / die noch höher steiget / ist in dem garten und empfangen alle beyde ihr wasser durch sehr kostbare kunstwercke / welche nahe an dem flusse / in einem ebenen und blatten lande aufgeführet seyn / und nicht die geringste höhe haben / so ihnen zu hülffe käme.

Al-

Allein vor allen ist wohl die gallerie und das porcellain cabinet / darinne auch sonst noch eine grosse menge von allerhand kostbaren steinen / alten köpffen / ringen / und andern dergleichen dingen mehr zu sehen / ein solches wunderwerck / deßgleichen nirgends sonst zu finden ist. Ja / ich bin der meynung / daß der Käyser in China selbst nicht mehr arten vorzuzeigen weiß / ohngeachtet er der eintzige Potentat ist / der es an der qvantität und menge diesem gleich thun kan. Gewißlich es kan nichts in der welt das gesicht und die augen mehr ergetzen / als eben dieser schatz; Die ordnung darvon ist gantz unvergleichlich / und zeiget an / wie der König seine dinge will recht eingerichtet haben / indem er diese porcellainene sachen alle mit einander von dem geringsten stücke an / biß auf die unbeschreiblich grossen töpffe und gefässe bald in pyramiden / bald in grosse pfeiler und seulen eingetheilet und abgezirckelt hat / nachdem es nemlichen ihre form und gestalt mit sich gebracht. Die Wände in diesen zimmern / (wenn ich so reden darff) sind von blossen spiegeln / welches denn / nachdem es von so vielen raritäten zurück scheinet und einen trefflichen glantz giebet / wunderschön zu sehen ist / indem noch darzu die einfassungen vortrefflich schön vergold und gemahlet seynd. Von Berlin aus rechnet man biß an diesen ort 4 Teutsche meilen / welche auch

just durch so viele ausgehauene steine bemercket seyn/an welchen die zahlen und gewisse inscriptiones nach art derer wegsteine / so bey denen alten Römern gebräuchlich waren/stehen; wiewohl diese letztern / (nemlich die Römischen) allemahl nur auf tausend schritte von einander gesetzet und aufgeführet waren.

15 Eben so weit ist es auch von Berlin biß Potsdam / und werden auch solche meilen-steine auf dem wege gefunden/welches Potsdam auf einer Insel lieget/so von der Spree und der Hagel gemacht wird/und 4 meilen in umkreyß hat. Alhier lieget nun ebenfalls eine stadt gleiches nahmens/welche ringst herum mit hügeln/gepüsche und walde umgeben ist. Mit der zeit wird dieses ein sehr artlicher und netter ort werden / und haben Ihr. Maj. vor/ nach art des neuen thores / welches von vortrefflicher architectur ist / auch den übrigen rest des hauses einrichten zu lassen/ohngeachtet es schon anietzo gewiß recht Königlich ist. Deßgleichen hat man auch einen neuen grund-riß von dem garten gemachet/und auff der andern seite des flusses ist man bemühet/ grosse cascaden und wasser-fälle/ von sehr grosser höhe / dem schlosse gegen über zu bringen / welches denn alles mit einander scheinet dasjenige zu bekräfftigen/welches ich kurtz vorhero prognosticiret habe. Eine viertel meile weges darvon lieget ein artlicher menagerie/ darinnen eine

ne so grosse menge von phasanen gehalten wird/als ich iemahls in meinem leben beysammen gesehen/ ingleichen trifft man auch alldar an/ ein hauffen fremde vögel und andere rare auswärtige thiere; Vor allen andern aber haben mir die kleinen indianischen ziegen gefallen/welche ein klein bißgen grösser seyn als unsere caningen. Die Insel selbst ist bald mit dicken gehöltze/bald mit grossen wiesen/bald mit angenehmen felde und äckern besetzet. Mitten darauf stehet das lust-hauß und der garten zu Bornheim/allwo die besten früchte/so man in denen Königlichen gärten findet/wachsen; wie solches der König selbst geruhete mir zu erzehlen. Deñ ob ich gleich einsten des morgens frühe dahin reisete/um diesen garten zu besehen/ so würdigte mich doch der gärtner nicht so viel/daß er mir nur die geringste pfirsche angeboten hätte/es machten mir aber alle andere leute weiß/daß er dieses gegen mich/aus keiner sonderbaren und particulär verachtung gethan hätte. Nahe an diesem orte an liegt ein feiner hügel/auf welchem man einen vortreflichen prospect hat/und da man von einem ende dieser Insel biß zu den andern sehen kan; Ja man siehet allda genau/ wie sich die beyden flüsse mit einander vereinigen / und fallen einen auch sonst noch viel dörffer ins gesicht. Sonst liegt Potsdam bey nahe just in der mitte/zwischen zweyen andern kleinern häusern/welche ebenfalls Ihr. Maj.

zustehen / und die gleich wie die andern alle / sehr wohl ausgeputzet und vortrefflich anmuthig gelegē seyn. Nemlich Kapput/welches eine kleine meile tieffer liegt/ und allwo der fluß viel breiter ist/ und fast eine See von dar aus / nach Potsdam zu/machet; Ja/ob auch gleich Kleinicken ein halbe meile höher nauffwerts nach Berlin zu liegt / so ist doch der fluß eben so breit als wie zu Kapput allda/ aus ursach/weil daselbst unterschiedliche wasser zusammen fliessen/ und die Spree und die Havel sich von einander theilen / dergestalt / daß der König selbst nach seinen guten gefallen / mit seinen jagten von Potsdam aus/nach diese beyde lust-häuser fahren kan.

16 Es liegen auch noch sonst in der nähe um Berlin herum unterschiedliche andere Königliche häuser/ von welchen ich anietzo keine sonderbahre beschreibung machen mag; Als z. e. Faarland/ Friedrichsfelde/ Rosenthal/ Köpenik/ Rudau/ Blanckenfelde/Meindershausen / Hoppengarten/ und Betvedere. Zu Schönhausen / welches innerhalb einer meile von Berlin liegt / hält sich der König gemeiniglich des Sommers auff. Es ist dieses hauß sonst sehr bequem / ingleichen sind die gärten allda hübsch genug / und habe ich meines orts nirgends in Teutschland grünere wände/ spatziergänge/beete u. gegenden gesehen/als ebē hier. Ausser dem hat auch der König noch unterschiedene an-

dere

dere häuser/als nemlich/eins zu Tangermünde/und ein anderes/ so nur kürtzlich neu aufgebauet worden / in der stadt Magdeburg/welches gerade für dem Domplatz / und der Citadel gegen über liegt/von welcher es durch die Elbe unterschieden ist. Ich weiß hierbey nichts zu sagen von dem Schloß zu Cleve/ noch auch von seinen andern Pallästen/ in Preussen und seinen übrigen landen/sintemal ich niemahls allda gewesen bin. Alleine es mögen auch alle diese örter noch so bequem / prächtig und angenehm seyn/als sie immer wollen/so gefället mir doch nach meiner phantasie das kleine hauß zu Friedrichsthal / welches eine meile von Oranienburg lieget/am allerbesten/und ist auch unter allen am meisten / und nach der facon des Schlosses zu Marly gebauet/wie denn auch der König selbst der bau-meister darvon gewesen ist. Wenn mir freystehen solte / an einem orte mit einer auserlesenen gesellschafft zu weilen alleine zu seyn/oder auch bloß mit büchern umzugehen/so wolte ich keinen andern ort darzu erwehlen/als eben dieses Friedrichsthal. Hier giebt der König selbst einen landmann ab/indem Er eine von denen Schweitzern trefflich wohl eingerichtete haußhaltung und nette vieh-zucht hat / als welche leute hier eben so gute käse und butter machen/als in ihren gebürgen. Die küche ist nach Holländischer art / mit allerhand delfischen porcellain ausgeputzet. Alles ist recht zum

 land-

landleben eingerichtet/ und muß ich bekennen/ daß ein iegliches von Ihr. Königlichen Maj. häusern zu einer besonderen lust / wie auch zu einer oder der andern jahres-zeit oder verrichtungen besonders accommodiret und angeleget ist.

17 Die Königin bringet Ihre meiste zeit in einem Pallaste zu/ der bey dem Dorffe Lützelburg an der Spree eine meile von Berlin lieget / und noch nicht völlig ausgebauet ist/ daher er auch von dem dorffe seinen nahmen hat; von Berlin kan man biß dahin durch einem parck oder thier-garten auff einer treckschüte und kleinem kahne zu wasser fahren. Ich rede zwar ietzo zuletzt erst nach allen andern von diesem hause; Allein deß-wegen muß man es durchaus nicht gleich das letzte und schlechteste darunter halten/ so wohl was die weite/die regularität oder den pracht betrifft. Der garten/ welcher zwischen dem Schlosse und dem flusse mitten inne lieget/ wird mit der zeit/ seiner grösse nach/einer von den allerschönsten in Teutsch-land werden/und wird ihm schon ietzo so leicht kei-ner in eurem lande fürgehen. Allein weil doch hier noch nichts zu seiner vollkommenheit gelanget/ so will ich meinem hochgeehrten herrn auch vor diß-mahl keine weitere beschreibung darvon machen; Ob gleich sonst eben nicht zu zweiffeln ist/ daß es in kurtzer zeit ein sehr angenehmer ort werden wird; Und zwar das durch anordnung und ein-

rich-

richtung Sophie Charlottens / der allerschönsten Prinzeßin Ihrer zeit / und die keinem menschen an richtigen verstande / an netten und wohlgesetzten worten / wie auch an annehmligkeit der conversation und umganges etwas nachgiebet. Sie hat gar überaus viel gelesen / und kan mit allerhand leuten von allerhand dingen reden. Man admiriret so wohl ihren scharffen und geschwinden geist / als ihre gründliche wissenschafft / so sie in denen schweresten stücken der welt-weißheit erlanget hat. Ja / ich muß frey / und ohne die geringste schmeicheley gegen Ihre hohe person bekennen / daß ich in meinem gantzem leben niemand gehöret / welcher geschicktere einwürfe hätte machen / oder die unzulängligkeit und sophisterey eines vorgebrachten argumentes und schlusses hurtiger entdecken / oder auch die schwäche und stärcke einer meynung leichter penetriren können / als eben Sie. Kein mensch hat iemahls besser die kunst gelernet / wie man sich bey allem seinem thun und lassen mit nutzen eine zuläßliche ergötzligkeit machen könne / als eben Sie; Allein ihr angenehmster zeit vertreib ist die music / und wer Sie in eben so hohem grade lieben will / muß sie auch so wohl verstehen / als Ihr. Maj. welches nichts leichtes ist. Sie spielet vollkommen auff dem cymbal / welches sie alle tage thut; Sie singet auch wohl / und der berühmte Bononcini / einer von denen

grössesten heutigen meistern / sagte mir einst / daß Ihre compositiones und verfertigte musicalische stücke überaus accurat gesetzet wären. Sie siehet gerne / wenn fremde ihr aufwarten und von allen / was in Ihren landen / merckwürdig ist / unterricht geben; ja / Sie hat eine so genaue und rechte erkäntniß von denen regierungen / daß man Sie in gantz Teutschland nur zu nennen pfleget / die republicanische Königin / oder die es nicht mit der absoluten unumschränckten monarchie hält. Alles / was lebhafft und polit ist / kommet an ihren hoff / und siehet man allda zwey dinge / nemlich / studiren und lustbarkeiten / in vollkommener einigkeit beysammen / die doch sonst die welt für einander gantz zuwider hält. Was Ihre Person anlanget / so ist Sie eben nicht so gar lang und schmahl / sondern vielmehr etwas starck von leibe / Ihre gantze bildung ist überaus regulair / und ihre haut sehr weiß und lebhafft / Sie hat blaue augen und kohlschwartze haare / Sie hat sehr gerne schöne damen um sich / wie dann ihr gantzes frauen-zimmer davon voll ist. Der Cron-Printz / als Ihr eintziges kind (denn die Königl. Printzeßin / welche an den Erb-Printz von Hessen Cassel verheyrathet ist / hat der König mit seiner ersten gemahlin / die auch aus dem hause Hessen Cassel war / gezeuget /) dieser junge Printz / sage ich / logiret auf dem schloß zu Berin in einem besonderen zimmer / und hat noch biß dato

kein ander lust-hauß vor sich/ als Wusterhausen/ wo Er zu jagen pfleget. Es hat die natur in die männliche gestalt dieses jungen Helden zugleich mit alle schönheit und erbarkeit des weiblichen geschlechts eingedrucket. Denn Er ist warlich ein überaus angenehmer Printz/ sehr gnädig und freundlich/von einem gutem verstande/ und begierig alle dinge zu wissen/ auch nicht unfleißig in denen studiis / und zwar dieses unter dem Graffen von Dona/ welcher sein hoffmeister ist. Ich habe ihn öffters auf der reitschule/auch seine anderen exercitia mit grosser approbation machen sehen. Es scheinet aus seiner statur/nach seinem alter/ als ob er ein völliger starcker herr werden würde/ doch ist er sehr wohl proportioniret/ und endlich thut auch sonst die gestalt und taille nicht viel zur sache/ wenn Er nur sonst von der ansteckenden seuche derer hoff-fuchsschwäntzer und von denen verderbern junger regenten frey und verwahret bleibet. Sein nahme ist Friedrich Wilhelm/ und tritt in sein 15tes jahr/ wie der König in sein 46tes/ die Königin aber endiget ihr 34tes und ist gebohren den 2 Oct. 1668. Alleine diese hellgläntzende zierde ihres geschlechts ist ohnlängst gestorben/ und diejenigen/welche das glück gehabt / ihre wahre tugenden und wissenschafften zu kennen/ werden diesen verlust auff ewig beseufftzen.

18. Ehe und bevor ich das capitul von denen

lust-häusern gäntzlich schliesse / muß ich ihnen vorhero noch erzehlen / daß / als ich nach Stetin in Pommern reisete / ich meine auffwartung bey Marggraf Philippen / welcher des Königs ältester bruder ist / in seinem schlosse zu Schweed an der Oder abstattete / und allda etliche tage lang verbliebe. Es ist dieses ein angenehmer ort / nicht allein weil er an einem ziemlich grossen flusse lieget / sondern auch wegen allerhand anderer lust und zeit-verkürtzung. Der Printz selbst ist ein wohlgemachter Herr / sehr gnädig und durchgehends beliebt; seine Gemahlin aber / welche eine nahe muhme unsers gottseligen Königs Wilhelmi / und eine schwester des itzo regierenden Fürsten zu Anhalt-Dessau / ist eine sehr schöne dame / von grosser freundlichkeit / angenehm in ihrem umgange / und so wohl mit vielen tugenden ausgezieret / als auch glücklich in der anzahl der von ihr abstammenden kinder. Ich werde allezeit mit gehörigen respect und unterthänigster danckbarkeit diejenige gnade im gedächtnis behalten / welche ich von beyden hoheiten genossen / und werde die mir gemachte erinnerung von diesem orte niemals aus meinen gedancken lassen / weil es / ob es schon ein hof / dennoch auch zugleich eine angenehme land-retirade ist / vor welche lebens-art ich jederzeit eine grosse liebe gehabt / wiewol ich auch nicht ohne gesellschafft allda seyn möchte. Die anderen brüder

des Königes sind Marggraf Albrecht/ und Marggraf Christian Ludewig: Seine schwestern aber Maria Amalia/ vermählte Hertzogin von Sachsen Zeitz/ und Elisabetha Sophia/ vormals Hertzogliche wittbe von Curland/ ietzo aber des Marggrafens von Bareuth gemahlin/ welcher letzteren ihr sohn/ der itzige Hertzog von Curland/ zu meiner zeit/ und in währender traurigen unruhe seines landes/ bey dem König/ seinem herrn vetter/ aufferzogen worden. Berlin ist derjenige ort/ wo Ihro Königl. Maj. in Preussen gemeiniglich sein hoflager hat/ insonderheit zu winters-zeit; welches sehr zahlreich und prächtig ist. Alles gläntzet von gold/ silber und edelgesteinen/ die gantze eqvipage ist kostbar; die hofleute seynd sehr höflich und gegen fremde dienstfertig; Sie halten sich/ wie es eines solchen grossen Herrn diener gehöret/ und machen sich in ihren ämtern höchst verdienet. Einige von denen fremden ministern geben vor/ als ob sie in der kostbarkeit der kleider/ und in den aufwendungen bey öffentlichen solennitäten zu viel thäten; Allein/ ob diese leute ursach haben solches vorzuwenden/ oder ob sie es bloß aus neid thun/ solches will ich anitzo nicht lange untersuchen. So viel aber kan ich demselben überhaupt sagen/ daß der König nothwendig gut bedienet seyn muß/ aus ursachen/ weil er nicht allein in seine dienste die allergeschicktesten leute/

die

die er nur finden kan/ annimmet; sondern auch/ vermöge der haupt-maximen und reguln/ nach welchen er seinen staat und geschäffte einzurichten pfleget: Denn Er bezeuget daran seinen sonderlichen wohlgefallen/ wenn ein jedweder nicht alleine treulich thut/ was seines amtes ist/ sondern auch wenn er sich in seinen schrancken hält/ und sich bloß auf das leget/ was ihm auffgetragen ist/ sonsten aber keine weitere intrigven und verwirrungen machet/ noch sich auch in anderer leute händel und geschäffte menget. Was anlanget seine trouppen und soldaten/ so haben wir bereits in dem letztern und auch gegenwärtigen kriegen so viel herrliche proben von ihnen gehabt/ was sie zu thun vermögend seynd; und ist niemand besser davon überzeuget/ oder kan besser davon urtheilen/ als **mein Herr** selbst. Diejenigen/ die hierum liegen/ und welche ich sahe vor dem König die musterung durchpaßiren/ seynd hübsche/ brave/ starcke kerls/ und darbey mit solchem gewehr und mundirung versehen/ daß man daran so wenig zu erinnern und zu tadeln hat/ als etwan an der kriegeszucht und anderen exercitiis, gleichwie mir solches etliche erfahrne Generals versichert haben. Nichts minder werden auch diejenigen trouppen/ so in Preussen stehen/ ingleichen auch die anderen/ welche in Kayserlichen diensten seyn/ sehr gelobet/ und hat **mein Herr** schon bereits von ihrem Residen-

sidenten Monsieur de Mortagne/ meinem sehr werthen freunde/ die anzahl und die beschaffenheit derselbigen zur genůge erfahren.

19. Unter allen meinen anmerckungen aber/ welche ich von diesem lande aufgezeichnet/ hat mir am allerbesten gefallen die neue einrichtung des land-ausschusses/ mit welcher invention ihr erfinder der Grafe von Warttenberg viel ehre einleget/ als welcher zuerst seinen Kǒnig auff diese gedancken gebracht hat/ und auch hernach mit gutem erfolg zu werck gerichtet ist. Nemlichen/ sie werden sehr offte in denen kirchspielen von alten soldaten eintzeln/ oder in kleiner anzahl exerciret/ hernach auch in grǒssern hauffen oder regimenter weise/ wiewol etwas seltener. Der Kǒnig giebet ihnen das erste jahr soldaten-rǒcke/ nach diesem aber můssen die unterthanen dieselbigen selbst anschaffen/ und in ansehung dessen wird ihnen von ihrer lehnung etwas gewisses abgezogen. Ich hatte die ehre/ daß ich dem Kǒnige auf der reise nach Oranienburg nachfolgete/ als Er eben seine durchlauchtigste Frau Schwieger-Mutter/ unsere kůnfftige Cron-erbin in Engelland/ nemlich Ihro Kǒnigl. Hoheit/ die Churfůrstl. Frau Wittbe zu Hannover/ Sophiam/ tractirete/ als welche insgemein alle sommer dahin kommt/ um mit der Kǒnigin/ ihrer Frau Tochter/ die zeit zu paßiren; Gleichwie auch diese letztere zur zeit des carnevalls pfle-

pfleget in ihre geburts-stadt nach Hannover/ vor welche sie eine sonderbare zuneigung hat/ zu reisen: Ihro Majestät empfiengen die Chur-Fürstin/ da sie von der kutsche abstieg/ unter lösung 36 stücke/ unter dem klang 24 trompeten/ und 2 paar kessel-paucken/und ich weiß nicht unter wie viel hautbois. Vor dem thore waren 3 compagnien in ordnung gestellet/ von welchen zwey zu diesem neuen ausschuß gehöreten/ die da graue röcke mit orange gefüttert trugen/ und ihre exercitia, so gut als regulirte trouppen/ machten. Mein Herr erinnert sich/ daß bey leb-zeiten König Wilhelmi/ ich einen tractat heraus gegeben habe/die **reformirte oder verbesserte einrichtung des landausschusses** genant/nur darine zu zeigen/daß nicht allein solcher gestalt unser gantzes land/ und insonderheit die besatzungen zu der zeit/wenn unsere regulirte Trouppen ausser dem lande stünden/ sicher seyn; sondern/ daß auch in fall der noth von solchen leuten die Armee recreutiret werden könte/ da hingegen diejenigen Potentaten/ welche nur bloß ihre ordinär Trouppen haben/ in gefahr stehen/daß sie/ durch den verlust einer eintzigen schlacht/ gäntzlich ruiniret werden/und in langer zeit nicht eine andere Armee in das feld zu stellen vermögen/ da im gegentheil diejenigen/ welche ihren land-ausschuß zu hause fleißig exerciren lassen/ stets einen zugang von geschickten leuten haben/welche die theorie bereits

reits

reits verstehen und in gar kurtzer zeit in die übung kommen können / gleichwie ich solches durch die exempel derer alten Griechen und Römer bewiesen habe. Es ist uns ja nicht unbekandt / daß die Troupen des Königes von Schweden / u. die unerschöpfflichen werbungen in Schweitzerland / nichts anders als eine würckliche land-militz oder ausschuß sind / die da mit schlechten kosten und mit geringer beschwerde / in stetigem exercitio / in pflegen unterhalten zu werden. Als ehemahls unsere Könige in willens hatten / das Pabsthum und eine unumschränckte gewalt in unser Reich einzuführen / so widersetzte sich der hoff mit aller macht allen denenjenigen vorschlägen / die dahin giengen / daß man doch das volck im lande zum waffen gewöhnen möchte. Nachdem auch König Wilhelm unsere sinckende freyheit wiederum begunte aufzurichtē / so woltē auch diejenigē die selbst mit des landes freyh. oder mit dem Könige nicht zu frieden waren / durchaus nicht darein willigen / daß so viele leute / zu ihrer beschützung solten ausgerüstet werden. Und damit ich euch zeige / daß ich hierinne (wie ihr mir wohl ehe vorgeworffen) gegen keine von unsern parteyen mehr zugethan bin als gegen die andere / so muß ich hierbey sagen / daß einige von unseren land-junckern diese sache so wenig verstanden haben / daß sie sich auch nicht gescheuet / so schlechte und elende gründe darwider auff die bahn zu bringen / daß ich mich

mich schämen würde dieselbigē anietzo hieranzufüh-
ren/daferne nicht das unter-hauß des Parlaments
bereits selbst dieselbigen bey gelegenheit einer / zu
einrichtung des ausschusses abgefasten schrifft / so
öffentlich auffs tapet gebracht hätten / daß sie un-
müglich verschwiegen bleiben können. Ihre erste
ursach war die erhaltung der Wildbahne; gleich als
ob diejenigen/welche sich an die zu dem ende aus-
geschriebene gesetze sonst nicht kehren wollen / sich
darüber erst lange ein gewissen machen würden/
anderwerts her büchsen und gewehr zu bekommen/
oder gleich als ob man die menschen in Engelland
eher in die discretion ihrer feinde stellen möge / als
etwan etliche wenige unvernünfftige bestien und
vögel in die discretion der Engelländer/zu geschwei-
gen daß der König in Preussen eine weit grössere
Wildbahne hat / und doch verlässet er sich auf sei-
ne dißfalls ergangene befehliche und ausschreiben/
daß dieselbige mächtig genug seyn / solche zu erhal-
ten. Ihre andere ursache bestunde hierinne / es
würde sich auf solche weise die anzahl derer stras-
sen-räuber und gewaltthätiger haußbrecher um
ein merckliches vermehren; allein/ wenn sie gleich
solchen leuten keine waffen in die hände geben/ (wie
sie sich denn schon selbst wohl genug zu versorgen
wissen) so entwaffnen sie doch solcher gestalt den
unschuldigen gemeinen mann/ der sich nach denen
landes-gesetzen hält/und machen ihn zu seiner selbst
ver-

vertheydigung ungeschickt/ da im gegentheil/wenn ein iedweder mann seine eigne büchse im hause hätte/so würde er damit nicht allein schelme und diebe abhaltē;sondern auch seinem nachbar damit im fall der nothzu hülffe komen können. Diese und dergleichen ursachen mehr solten einen fast glaubend machen/als ob diejenigen/welche solche vorbringen gefährliche anschläge in ihren köpffen hätten; wenn nicht ihre andere wercke zeigeten/daß sie dazu nicht geschicke genug habē. Und folglich bin ich der gäntzlichen meynung/daßsie dasjenige/was sie in diesem stück vorbringen/so treu und redlich meynē/als diejenigen/welche aus einem vermeynten eyffer vor die Englische kirche scharff darwider seyn/daß man die so genanten dissenters oder von der Englischen Kirchen in etwas abgehende glieder durchaus nicht mit waffen versehē sollen/da doch diese leute in Franckreich ebenso feind sind/als jene selbst. Alleine/daß ich wieder auf des Königs von Preussen seine defensioner oder ausschuß komme / so erhalten dieselben regimenter meistentheils die nahmen von den grossen städten und provincien; welches denn eine grosse ämulation und eyfersucht unter diesen trouppen anerwecken wird/daß immer ein regiment es dem andern / zu ehre seines vaterlandes/gleich und auch vorthun möge;und ich bin der meynung/es habe der König in Franckreich damahln dergleichen absicht gehabt / da er eben diese methode vornahm / und

seinen aufgerichteten regimentern die nahmen der provintzen gab. Ich will hierbey nur noch dieses anführen / daß diejenigen / welche die hoheit und wachsthum des brandenburgischen hauses scheel ansehen / von dieser sachen nicht viel halten / wiewohl ihr urthel auch hier wenig geachtet wird; denn es ist des Königs resolution und schluß diesen vorschlag und einrichtung nicht fahren zu lassen / welcher aller warscheinligkeit nach / mit der zeit zur aufnahme und sicherheit des landes / wie auch zur ehre und gewalt des regenten ein merckliches beytragen wird / sintemal ein landes herr nichts zu befürchten hat / so lange als er der ihme von GOtt anvertraueten unterthanen bestes suchet.

20. Ich bin gewiß versichert / ich hätte einem der so grossen respect und devotion vor den König in Preussen heget als der herr und zwar nicht ohne erhebliche ursach / keine angenehmere zeitung zuschickẽ können / denn ausser dem / daß die staaten der vereinigten niederlande in gar vielerley betrachtungen ohne unterlaß seiner freundschafft / hülfe und raths von nöthen haben; eben gleich wie auch alles dieses Ihro Maj. hinwiederum wegen des unter ihnen schwebenden unzertrennlichen interesse allezeit zu statten kommen kan; Also kan ich auch mit meinem gewissen versichern / daß weder in Engelland noch Holland so eine tieffere erkäntniß und abscheu vor die allzuhoch gestiegene gewalt der

Cron

Cron Franckreich und allen daher entstehenden gefährlichen consequentien habe als eben der König. Dieses machet eben/daß er so einen hertzlichen eyfer vor die gemeine sachen hat/ und das keiner die glückseligkeit der protestantischen religion so zu hertzen nimmt/weßwegen er auch zu erhaltung der freyheit von Europa so viel thun und beytragen wird/als einiger anderer Potentaten/er sey wer er wolle. Ihr. Maj. haben mehr denn einmahl allergnädigst geruhet/mit mir unterredung zu pflegen/und des herrn Graffen von Wartenberg Excel. haben öffters mich in dergleichen discurs unterhalten; und ob ich gleich in keinem öffentlichen amte stehe/so kan ich doch nicht umhin/eine so fügliche gelegenheit mit freuden zu ergreiffen/und meinem hochgeehrten herrn/die so wohl seinem als meinem vaterlande höchst angenehme und ersprießliche neigungen zu entdecken. Es hat der König hiervon nur kürtzlichen ein herrliches exempel gegeben/welches ich um deßwillen erzehle/weil gewisse ärgerliche dinge von losen leuten so boßhafftig sind in dieser welt ausgesprenget worden. Was vor vortheilhaffte offerten schluge er nicht großmüthig ab/als die Frantzosen schon an seinen thoren waren/und in dem Hertzogthum Cleve hin und wieder sängeten und brenneten? Er liesse sich dieses alles/wie sie sich wohl vergeblich einbildeten/ nicht das geringste anfechten/sondern er thate

vielmehr im gegentheil so wohl durch seine einmal genommen resolution/wegen fortsetzligkeit der belagerung/ als auch durch die tapfferkeit seiner soldaten und durch die denen Holländern gelehnte ammunition mehr als alle andere Fürsten des Reichs/daß Franckreich/durch einnahme Käysers-werth gedemüthiget wurde/ ob gleich ihrer viele der meynung waren/ man solte es verlassen/ welches einen solchen feldzug würde verursachet haben/den ich nicht gerne beschreiben wolte. Von anderen personen/ausser der Königlichen familie/ habe ich keine ordre von dem herrn gehabt/ etwas zu schreiben/ was aber gewisse andere sachen betrifft hoffe ich der herr werde meine gegenwärtige umstände ansehen/ wenn ich aber lebe/ mögte der herr vielleicht künfftig noch etwas weitläufftigere nachricht von mir zu erwarten haben. Inzwischen aber verharre ich

Meines Hochgeehrten Herrn

ergebenster und gehorsamster
Diener

Toland.

9.

Des
Aller Durchlauchtigsten/ Groß Mächtigsten Fürsten und Herrn/

Hn. Friedrichs
Königs in Preussen/

In der Königlichen Academie/
so selbige in Dero Residence Berlin
auffgerichtet/
publicirte

Verordnungen
und
PRIVILEGIA.

Nach dem exemplar/ welches gedruckt war

---

zu Cölln an der Spree/
Durch Ulrich Liebpert/ Königl. Preuß. Hoff-Br.
Anno 1705.

Verordnungen und privilegien der Königlichen Academie.

Von der Academie an sich selbst.

Nachdem Seine Königl. Majestät / unser allergnädigster König und Herr allergnädigst erwogen / daß in erziehung der Adelichen jugend grosse mißbräuche eingerissen / indem viel unnöthige unkosten angewendet / und vergebene reisen von hohen und niedrigen standes-personen vorgenommen werden / ehe sie die nothwendige fundamenta geleget / und von dergleichen reisen einigen nutzen schöpffen könten: Haben S. Königl. Maj. allergnädigst beschlossen / eine fürsten-schule oder Academie in Dero residentz-stadt Berlin auffzurichten / in welcher nicht allein Sr. Königl. Maj. vasallen / sondern auch fremde auffgenommen und nach standes-gebühr gehalten können werden; in dieser Academie sollen Fürsten / Grafen / Herren / doch nicht geringere als von adel / auch nicht jünger als wann selbige das 16. jahr erreichet haben / damit sie zu allen exercitien und denen studien geschickter seyn / eingenommen / und mit aller nothwendigkeit versehen werden. Denen / die

die in der Academie nicht logiren wollen/ soll frey stehen / anderwerts stuben zu nehmen/ doch daß sie den tisch in der Academie behalten / deßhalben unterschiedene taffeln gehalten / und mit guten und gesunden speisen/brodt/wein und bier sollen versehen werden.

Von diesen taffeln soll die erste mit silber gedecket seyn / und an selbiger die Fürsten / Grafen/ auch der Fürsten und Grafen hof-meister / so sie von Adel/nebst denen von Adel / so die höhere taxe bezahlen/genöthiget werden.

Und wird man wegen des ranges bey derselben alle streitigkeiten zu vermeiden suchen/ und entweder die Fürsten/nachdem sie die Academie besuchet/oder auf andere weise/damit keiner wegen seines vermeynten rechts sich zu beklagen habe/ gesetzet werden. Bey der andern taffel soll gar auf keinen rang gesehen werden/ sondern einieder wie er komt/sich niederlassen. Solte aber ein Fürst oder vornehmer Herr sich in die Academie begeben/ und allein die exercitien und studien treiben wollen/aber seine eigene taffel und equipage behalten/demselben wird man in allen behülfflich seyn.

Es werden auch in der Academie auffgenommen die drey im Römischen Reiche gelittene religions-verwandten / soll auch einem jeden freystehen / einen geistlichen seines glaubens / welchen er will/ausserhalb der Academie zu frequentiren / sich

in

in seinem glauben zu erbauen/sonderlich aber in der wahren gottesfurcht und christlichen tugenden informiren zu lassen/doch daß man sich des unnöthigen disputirens enthalte.

In dieser Academie sollen nicht allein die gebräuchlichen exercitien/als reiten/fechten/voltigiren und tantzen getrieben und gelehret werden/sondern es haben Sr. Königl. Maj. allergnädigst verordnet/die vornehmsten und berühmsten professores zu beruffen/ welche die vornehme jugend in allen anständigen und nöthigen wissenschafften unterweisen sollen/ nemlich in studio Morali, Politico, Jure Naturæ & Gentium, wie auch in principiis Juris Civilis, in Historia, Jure publico, Arte Heraldica, Notitia Genealogiæ und Prætensionum Illustrium, item, in Philosophia, neben welcher man die Experimenta Physica wird zeigen lassen/ imgleichen in der Mathesi und allen derselben theilen/ als Arithmetica, Geometria, Mechanica, Optica, Gnomonica, Fortification und Architectur; dabey auch im zeichnen und der perspectiv/ auch das exerciren in der mousquet und pique nebst denen evolutionen. Auch sollen alle sprachen gewiesen und gelehret werden/als die Lateinische/Frantzösische/Italiänische/Spanische/Englische/auch die Teutsche selbst in ihrer reinigkeit/worauf sonderlich an der tafel soll acht gegeben werden.

Damit alles in dieser Academie in guter ordnung zugehen möge/ wird man des morgens als

des sommers um 5 uhr / des winters um 7 zum gebet zusammen läuten / bey welchem alle / so wol die so in der Academie als die so ausserhalb logiren / sich einfinden sollen / wiedrigenfalls sich der gesetzten straffen unterwerffen; nach verrichtetem gebet wird man die exercitien und studien anheben / mit selbigen biß 12 uhr fortfahren und alsdenn zur tafel gehen / nach verrichteter mahlzeit / so über 1 stunde nicht wehret / wird man noch eine stunde zur recreation erlauben / nach welcher zeit die exercitien und studien biß 5 u. können prosequiret werden; um 7 u. wird man wieder anrichten lassen / nach eingenommener abend-mahlzeit wird jedem freystehen sich biß um halb 10 zu divertiren / alsdann das abend-gebet wird gehalten werden. Die Academie soll bey wehrendem gebet und der tafel geschlossen gehalten werden / auch soll keiner von den Academisten ohne expresse erlaubniß ausgehen dörffen / welches dennoch keinem auf gebührendes ansuchen wird versaget werden / sonderlich wann sie die Ihrigen besuchen und sprechen wollen; fremde sollen auch nicht ohne angemeldet eingelassen werden / damit durch vieles herum lauffen niemand in seinen exercitien und studien gehindert werde / zu welchem ende nur ein eingang zu der Academie offen seyn wird / bey welchem sich allezeit der thor-hüter finden soll; selbiger soll des abends nach dem gebet den schlüssel dem ober-director zustellen / und ihn

des

des morgens wieder abholen; Es werden aber gewisse stunden erlaubet seyn/in welchen die Academisten frey ausgehen dörffen/doch daß sie sich über die bestimte zeit nicht auffhalten/viel weniger in böser gesellschafft finden lassen/ worauf man sonderlich acht haben wird.

Auch erlauben S. Königl. Maj. daß die Academisten bey Dero Königl. Hoff ihre auffwartung machen dörffen/bey einzügen/ ceremonien und extraordinairen ausrichtungen wird der herr ober-ceremonien-meister denen Academisten gelegenheit verschaffen zu erscheinen/ daß sie alles mit ansehen können/ auch zu zeiten bey hofe an die tafel genöthiget werden.

In denen kirchen wird man denen Academisten bequeme stellen anweisen/ damit sie die sonn- und feyer-tage dem gottes-dienst beywohnen können.

Möchte iemand mit kranckheit überfallen werden/wird man alle anstalt machen/daß selbiger wol gewartet und ihm mit nöthigen medicamenten an die hand gegangen werde/ deßhalben auch ein geschickter Medicus und Chirurgi bey der Academie bestellet worden/ auch im fall die kranckheiten gefährlich oder ansteckend/werden die patienten ausserhalb der Academie mit gesunden und bequemen cammern und nothwendiger wartung versehen/ und ihnen alles was nöthig gereichet werden.

Wei-

Weilen auch S. Königl. Maj. sonderlich reflection auf Dero getreue vasallen und land-sassen gemacht haben/und sich dero erziehung vor andern gnädigst gefällig seyn lassen; als ist dero gnädigster wille / das niemand aus dero Königreich und und lande / was standes er sey / seine kinder ausserhalb landes versenden wolle/ehe er dieselbe in dieser Academie eine zeitlang gelassen; Dagegen versprechen S. Königl. Maj. allergnädigst / daß sie auf diejenigen/so diesem Dero hohen befehl nachkommen/und sonderlich die so sich in gemeldter Academie vor andern hervor gethan haben/in gnaden bedacht zu seyn/und selbige in Dero hohe dienste / so wohl civil als militär emploiren und andern vorziehen wollen. Es nehmen auch S. Königl. Maj. diese Academie in Dero allergnädigste protection/ertheilen auch selbiger und denen sich dabey befindlichen Academisten allen schutz und burgfreyheiten und andere gerechtigkeit/die professores und bediente aber geniessen imgleichen einer solchen freyheit/ damit selbige von keiner stadt-obrigkeit mit bürgerlichen oneribus/ aufflagen/ wachen und einquartirung beleget werden.

Die so in diese Academie wollen auffgenommen werden/sollen erlegen:

Ein Fürst zum antritt. - - 150 thlr.

Die jährliche pension vor studien/exercitien / tisch/ cammern / holtz und

licht/

licht/bette/rc.	, .	600 thlr.
Ein Graf zum antritt.	,	100 thlr.
Jährliche pension vor studien rc.		500 thlr.
Ein edelmann zum antritt	.	50 thlr.
Jährliche pension rc.	,	300 thlr.

Von dem Ober-Vorsteher oder Director.

DAmit alles nach Sr. Königl. Maj. gnädigsten intention gehalten werde/ haben selbige Dero Ober-Cammerer Hoch-Gräfl. excellentz/ die ober-auffsicht allergnädigst auffgetragen; nechst demselben einen vorsteher oder director benennet/ und denselben der Academie vorgesetzet/ wollen auch diese stelle bey abgang desselben allezeit durch tüchtige personen versehen lassen.

Unter demselben stehen alle und iede/so der Academie einverleibet seyn/ als die Academisten selbst/ ihro hoff-meisters/ informatores und diener/wie auch die professores und exercitien-meister/ alle zu der Academie zugeordnete bediente/welche er zu ihrer gebühr anhalten/alle unordnung verhüten/ auch selbst denenselben mit guten exempeln vorgehen soll.

Die verordnete gelder soll er von einem jeden bey dessen Antritt empfangen/ und niemanden nachsehen; hernach denenselbigen ihr zimmer anweisen/und verordnen/ daß sie in allen mögen accom-

commodiret werden Nach drey monath verfliessung soll er von einem jeden die zahluug der verordneten gelder wieder einfordern lassen und zur bezahlung obligiren / hergegen auch allen professoren und bedienten von 6 monat zu 6 monat ihre besoldung reichen lassen.

Das gebet soll er richtig / um die bestimte zeit auch die tafel halten lassen. Denen Fürsten / Grafen und andern vornehmen personen / soll er ihre stelle anweisen und darzu sehen / daß einjeder der gebühr nach respectiret werde / auch verhindern / daß kein tumult / unordnung / fluchen und unerbarkeit an der taffel und in dem gemach vorgehe / auch scharffe ordres halten / daß die bediente keinen exceß begehen / deßhalben auch alle diejenige / die zur Academie nicht gehören / oder ihren herrn an der tafel nicht auffwarten / wehrender zeit ausser der Academie gehalten werden / viel weniger soll sich jemand unterstehen / speisen / wein / bier oder brodt zu verschleppen.

Er soll fleißig achtgeben / daß die speise-meister oder traiteurs gesunde und wohlschmeckende speise herbey schaffen / daß alles wohl zugerichtet / auch alles brodt und geträncke gut sey.

Er soll an der ersten tafel seinen sitz nehmen / an welche die gegenwärtige Fürsten / Grafen und Herren genöthiget werden / auch die von Adel / welche sich durch ihre studien und exercitien distinguiren.

Der

Der Ober-Vorsteher oder directer soll unter ihm haben einen inspector/der ihme an die hand gehe/und in seiner abwesenheit allem vorstehe. Dieser inspector soll in abwesenheit des Directors seine stelle an der ersten tafel nehmen / an selbige tafel sollen/ so viel möglich / vornehme und gelahrte leute auch fremde genöthiget werden / damit man gelegenheit habe/ erbauliche discourse anzufangen und zu führen.

Der Ober-Vorsteher soll täglich die gebäue der Academie visitiren/auch den haupt-schlüssel von allen gemächern bey sich haben; solten kranckheiten/sonderlich ansteckende / einreissen / so soll er solche Anstalt machen/daß die krancke in ein absonderliches zimmer oder ausserhalb der Academie geleget/und mit nothdurfft versehen werden; er soll in der Academie auf eines jeden thun fleißig achtung geben / damit ein jeder/absonderlich die haus-bedienten ihres amts und verrichtung abwarten. Deßhalben er diejenige / so er untüchtig findet/abschaffen/und geschicktere annehmen kan; Dagegen soll er auch einen jeden schützen / und in der freyheit / so der Academie von Ihro Maj. gegönnet/erhalten.

Die professores und exercitien-meister/ auch der jungen herren eigene hoff-meister / wann solche sich in ihrer conduite nicht wohl aufführen / oder sonsten sich versehen solten/soll er sie ihres amts er-

innern und dahin sehen/daß sonderlich die professores und exercitien-meister ihre stunden und lectiones fleißig abwarten / solte er auch einige finden / so sich widerwärtig erzeigen / kan er solches Ihr Hoch-Gräfl. excellentz dem herrn Ober-Cämmerer vortragen. Er soll auch zum öfftern die lectiones publicas und exercitien besuchen/damit so wol die lehrer als lernenden das ihrige thun/ sonderlich soll er die Academisten antreiben/ihre zeit wohl anzuwenden/ auch macht haben / diejenigen / welche durch faulheit oder übermuth ihre stunden versäumen zu straffen/deßhalben die professores nnd exercitien-meister offtmahls befragen / und ihre authrorite mainteniren; sollten aber einige widerspänstige in der Academie gefunden werden/welche den vorhergehendē vermahnungen nicht folgen wolten/so soll solches ihren eltern oder vormündern angedeutet/ auch darneben mit arrest und nach gelegenheit des verbrechens mit höhern straffen angesehen werden. Er soll aber mit denen professoren und exercitien-meister sich von zeit zu zeit zusammen thun/ihre meynung anhören / und in allen den nutzen und bestes der Academie und sämtlichen Academisten sich angelegen seyn lassen/ zuforderst aber Seine Königl. Majestät gloire und allergnädigste intention beobachten. Auch wann etwas wichtiges / sonderlich was Fürstliche personen betrifft/ vorfallen solte/ solches dem Herrn Ober-

der-Cämmerer bekant machen / der es Seiner Königl. Majestät selbst vortragen wird.

Von den professoren/und exercitien-meister.

DIe professores in allen facultäten werden von Jhro Königl. Maj. selbst beruffen / und besoldet/selbige sollen sich ihrer instruction gemäß verhalten/die stunden/ so ihnen verordnet / fleißig abwarten/auch dem ingenio und fähigkeit der lernenden sich accommodiren. Sie sollen mit dem Ober-Vorsteher von zeit zu zeit conferiren / Demselbigen ihre meynungen eröffnen/und alles zu nutz der Academie überlegen / nachmahls von dem / was einmahl unter ihnen beschlossen/ wider seinen willen nicht abgehen / noch etwas verändern / auch so offt sie von ihm beruffen / zu erscheinen kein bedencken tragen / weßhalben man ein gewisses conferentz-gemach ordiniret / in welchen man sich versamlen kan; Was also von ihnen beschlossen / soll von 6 zu 6 monaten durch öffentlichen druck bekant gemacht werden/auch was die professores publicè und privatim lesen wollen.

Jn ihren lectionen sollen sie nicht langweilig oder dunckel seyn / sondern aufs deutlichste alles vorstellen; sie sollen keinen unterscheid unter den Academisten machen / und keine particulire affection zeigen und spüren lassen.

Es sollen auch von zeit zu zeit specimina gehalten werden/ als mit disputiren und peroriren ꝛc. selbiges soll durch öffentlichen druck / worinnen die Academisten/ welche disputiren oder peroriren wollen / benennet / publiciret werden. Von allem was gedrucket/ sollen 2 exemplaria in die Königliche bibliothec geliefert/ eines aber bey der Academie behalten werden; doch soll von keinem professore ohne des Ober-Vorstehers vorwissen nichts gedrucket / sondern vorher alles mit ihm wohl überleget werden / die materien aber können die herren professores nach ihren gutdüncken vorschlagen.

Es soll keiner ohne des Ober-Vorstehers vorwissen verreisen / dafern er aber sonst durch kranckheit oder geschäffte verhindert ist/ wird er solches anzugeben wissen.

Keine gewisse ferien sollen gehalten werden/ sondern die studien und exercitien ihren unverrückten lauff halten / auch die collegia also eingerichtet/ daß sie von 6 zu 6 monaten können geendiget werden; solten einige Academisten collegia privata zu halten begehren / seynd sie verbunden / selbige nicht abzuschlagen.

Vor allen dingen aber wird erfordert / daß die professores mit respect und freundligkeit so wol dem Ober-Vorsteher als unter sich selbst ein ander begegnen / auch die Academisten mit allen glimpff und höffligkeit zu tractiren.

Von

Von denen Academisten.

Alle diejenige / welche in die Academie wollen genommen werden / sollen sich bey dem Ober-Vorsteher angeben / und die verordnete gelder zur entree erlegen. Alsdenn sollen sie von dem Ober-Vorsteher immatriculirt / dabey ihre nahmen / hauß und wapen angezeichnet / auch ihr alter / und wie lange sie sich in der Academie auffzuhalten gesonnen seyn / imgleichen ob sie nur die exercitien allein / oder die studien dabey treiben wollen.

Vornehme personen sollen alsobald dem herrn Ober-Cämmerer präsentiret werden.

Wann sie in die Academie auffgenommen / sollen sie sich der gottes-furcht und erbarkeit vor allen dingen befleißigen / sich beym öffentlichen gebet einfinden / des sonn- und feyer-tages zur kirchen gehen / kein ärgerliches leben führen / auch in ihren gemächern sich erbar und stille verhalten.

Sie sollen sich sonderlich befleißigen friedlich und einig zu leben / vor allen fluchē / zänckereyen und streit und allzugrosser familiarite / sich hüten / und sich mit modestie so wol untereinander als sonderlich gegen die professores und exercitien-meister begehen.

Wann sie zum Ober-Vorsteher beruffen / sollen sie ohne verweilen erscheinen / was er ihnen zu sagen / gebührlich anhören / Ihm bescheidentlich antworten / und seiner vermahnung folgen.

Die öffentlichen lectionen sollen sie nicht versäumen / auch darinnen nicht schlaffen / schwatzen / zancken / oder einige kindereyen treiben.

Dafern einer oder der ander auch privat-collegia halten wolte / auch einige wissenschafft erlernen / die ordinari in der Academie nicht dociret wird / soll es an guten professoren nicht ermangeln / und ein jeder bedienet werden / doch daß dergleichen privat-collegia extra bezahlet werden.

Auch wird man / um specimina der studien und profectus zu geben / zu zeiten disputiren und perorirен / und das so wohl in lateinisch als teutsch / frantzösisch und andern sprachen.

Man wird auch beflissen seyn / eine choisirte bibliothec bey der Academie anzuschaffen / sonderlich von historischen und mathematischen büchern; auch erlauben S. Königl. Maj. dero kostbahre bibliothec zu frequentiren / auch bücher daraus zu entlehnen / doch daß der Director darüber einen zettul eingebe.

Die duelle und schlägereyen seynd aufs neue bey höchster ungnade und unausbleiblichen straffen verboten.

Faust-gemenge / schelt-Worte / sollen mit gefängniß / schimpffung und andern harten straffen geahndet / auch die widerspenstigen nach ansehung der sachen aus der Academie und dem lande verstossen werden. Solten aber Fürstliche perso-

sonen sich vergessen/ soll dasselbe dem Herrn Ober-Cämmerer vorgetragen werden.

Wer beleidiget ist/ sol es alsofort dem Directori vortragen / welcher dem beleidiger straffen / und dem beleidigten recht schaffen soll; wer aber sein eigner richter seyn will/ soll keine satisfaction zu hoffen haben.

Solte auch iemand die Ihm auffgelegte verdiente straffe mit gelde bůssen wollen/ oder ihm eine geringe geld-straffe aufferleget seyn/ soll er selbige geld-straffe alsofort erlegen. Von dergleichen straff-geldern soll eine richtige rechnung gehalten werden / und ein theil an arme Adeliche personen/ deren nothdurfft und frommes leben bekandt ist/ ein theil an das Kônigliche wäysen-hauß verwendet werden.

In kleidungen sollen sie modest einher gehen/ doch ist die proprete nicht verboten; auf credit aber bey kauff-leuten auszunehmen wird gar nicht gestattet werden; Derohalben man alle kauff-leute warnen wird/ nichts ohne baares geld an die Academisten zu überlassen/ wiedrigenfalls man ihnen zu keiner bezahlung helffen wird; es sey denn/ daß der Director selbst davor gut sagt.

Uber tisch sollen sie mäßig leben/ auch über die verordnete portion von wein nicht zu sich nehmen.

Ohne erlaubniß sollen sie nicht ausserhalb der Academie speisen / auch keine gäste an die tafel

 brin-

bringen / viel weniger des nachts bey sich behalten.

Weil man die Academie mit guten reinlichen und feinen meublen und bettzeug versehen / als sollen sie sich befleißigen dasselbe sauber und rein zu halten/und wie sie es empfangen wieder zu liefern.

Mit dem feuer sollen sie sich wol in acht nehmen/ mit demselben vorsichtig umgehen/auch die ihrigen dazu halten / deßhalben auch alles toback-schmauchens bey ernster straffe verboten wird.

Sie sollen auch in der Academie nicht schiessen noch in ihren kammern geladen gewehr halten; die aber nach dem ziel schiessen wollen / denen wird man einen ort dazu ernennen; das gewehr aber soll alles zusammen in einer rüst-cammer verwahret werden.

Sie sollen des morgens beyzeiten auffstehen/ damit sie / wann das zeichen mit dem glöcklein gegeben / zum gebet erscheinen können / und nachmals ihre studien und exercitien anfangen.

Wer wegen einer mißhandelung öffentlich bestraffet wird/ soll sich dagegen nicht opponiren/ auch die andern ihn nicht auslachen noch verachten.

Der Ober-Vorsteher hat einen schlüssel zu allen gemächern/ daß er zu allen zeiten sehen kan / wie sich die Academisten begehen / deßhalben keinem freystehen wird /sich inwendig zu verriegeln / sondern wird verbunden seyn / demselben die thür zu öffnen.

Wel-

Welcher aus der Academie gehen will/soll solches 1. viertel jahr vorher dem Director anzeigen.

Denen Academisten wird gar nicht erlaubet seyn in der Academie zu spielen; das ballhauß aber zu besuchen soll freystehen / doch daß sie davon keinen mißbrauch machen / in der Academie aber soll ein billard angeschaffet werden/ dessen sie sich täglich bedienen können.

Die Academisten sollen unordnung zu vermeiden den Ober-Vorsteher nicht überlauffen/ viel weniger sich ausserhalb der Academie beschweren/sondern weil man sich äusserst angelegen seyn lässet / einem jeden in allem vollkommenes gnügen zu leisten; als ist ihnen erlaubet / aus ihrem mittel einen doyen zu erwehlen/ mit welchen sie alles nach nothdurfft überlegen können. Selbiger doyen kan mit bewilligung des Directoris zwey andere ernennen / und diese drey sollen macht haben/ allemal bey demselben sich angeben zu lassen/und ihre gravamina oder was sie zum besten der Academie nöthig erachten / vortragen.

Dem doyen soll auch freystehen / ohne erhaltene permißion auszugehen/und seine geschäffte zu verrichten / weil man sich auf seine conduite zu verlassen getrauet.

Friderich. R.

(L.S.)

Graf von Wartenberg.

Re-

10.

Relation
von dem
Chur = Hannoverischen
Hofe.

Mein Herr/

I.

Nachdem demselbigen mir zu entdecken beliebet hat/daß meine von dem Preußischen hofe erstattete relation ihme nicht unangenehm gewesen/so entstehe ich mich um so viel weniger hierbey dasjenige zu berichten/was er von dem Hannoverischen hofe zu wissen verlanget hat. Ohngeachtet ich sonst grosses bedencken habe/und mich schämen solte/auf diese weise vor einer person zu erscheinen/welche gewohnet ist von weit geschicktern händen briefe und erstattete relationes zu empfangen. Auf meiner reise/so ich vor einẽ jahre von Holland biß nach Hannover thate/ist mir eben nichts vorgestossen/das sonderlich merckwürdig gewesen wäre; Alleine zwischen Berlin und Hannover habe ich mir ein höchst erbärmliches spectacul sehr zu hertzen gehen lassen. Denn können wir uns des mitleidens schon da nicht enthalten / wenn wir nur bloß ein einiges sceleton oder todten cörper zu gesichte bekommen/wie vielmehr sollen wir nicht ein hertzlich mitleiden haben/wenn wir eine volck-

reiche/grosse und freye stadt in ihren verderben und ruiniret vor unsern augen sehen. Mein herr weiß/ daß Braunschweig vor etzlich wenig jahren noch eine reichs und Hansee-stadt gewesen; so lange sie eine republic verbliebe/war sie im höchsten flor/trieb einen sehr grossen handel/und hatte eine banck von grossem credit; Alleine / als die Hertzoge von Braunschweig ihre darauff habende prätensiones/ welche sehr gerecht zu seyn schienen/wiederum hervor sucheten/so nahmen sie diese stadt innerhalb gar wenig tagen ein; Indem sie anfangs allen vorrath von pulver/der noch drinnen anzutreffen war/ von der stadt entlehneten; unter dem vorwand/ als ob sie solches zu einer andern expedition gebrauchen wolten / dahero es auch kommen / daß seiter dem der nahme eines Braunschweigers in denen andern Reichs-Städten für keinen ehren-tittel gehaltē wurde. Alle reiche kaufleute machten sich mit ihren sachen/so viel sie nur derē mitbringen können/alsobald davon/ nach Hamburg / Amsterdam/und andern handel städtē. Die banck hörte auchvon stund an auf/und wird wohl niemals wieder aufgerichtet werden/(denn dieses ist eine pflantze/welche nicht eine stunde lang in der erde oder dem boden unter einer Monarchie oder absolutengewalt blühenkan.) Und also giengen alle dinge zu ihrem untergange und verderben/die Hertzoge von Wolfenbüttel besitzen diese stadt anietzo / zwar in eben

derselbigen grösse/und mit eben so vielen gassen/ wie sie zuvor gewesen; Alleine/ es sind nicht der 20ste theil von denen einwohnern mehr darinne/und vielleicht auch wohl nicht der 100te theil von dem vorigen reichthum. Sehr viel häuser sind gar nicht bewohnet/ andere aber/ welche reichen kauffleuten gehöret/ die haben ietzo etliche arme teufel unten auf der erden innen/da hingegen die besten zimmer/ grösten höfe/und waaren-lager ledig stehen/oder aufs höchste mit hopfen/korn/ stroh/ oder sonst dergleichen andern dingen angefüllet seyn. Es sind allda sehr wenig wohlhabende oder reiche leute/ und auch wenig handel und wandel; das allerwenigste aber in ihren jährlichen meßen und märckten/welche zwar beständig gehalten werden/ aber meistentheils zur zusammenkunfft und lustbarkeiten der benachtbarten Fürsten und des Adels dienen. Die stadt wird ordentlich eingetheilet in 5 theile/ wovon ein iedes vormahls seinen eigenen hof ausser dem allgemeinen stadt-hause hatte. Anietzo aber ist eines von diesen öffentlichen gebäuden zu einem fleisch-hause oder marckte gemacht; ein anderes sahe ich mit hopffen angefüllet/als welcher hier wegen ihrer mumme gar eine angenehme waare ist. Aus dem vornehmsten aber unter allem ist ein opern-hauß auf eine gantz natürliche art geworden. Denn/wenn eine freye stadt/einmahl unter die herrschafft eines absoluten

Fürsten fället/so pflegt es gemeiniglich zugeschehen/ daß ihre zunfft- oder raths-häuser entweder spiel-häuser oder corps de gardes werden. Ich speisete in dieser stadt mit etlichen officieren/und fragte als ein fremder / wie es doch käme/ daß diese stadt/ welche vormahls im bessern zustande gewesen zu seyn schiene/in so kurtzer zeit so sehr herunter gekommen wäre? einer von denenselbigen gabe mir zur antwort: daß die bürger darinnen leichtfertige vögel wären / die nichts bessers verdienten / und die nicht ehe gute unterthanen würden/als biß sie recht arm gemacht worden/welches/so viel als ich abnehmen konte/dahinaus lieff/daß sie nemlich vormals gantz willig und bereit gewesen wären / das ihrige zu verwahren; nunmehro aber hätten sie nichts mehr/darum sie sich zu bemühen hätten. Ein anderer in der gesellschafft/welcher etwan ein ämtgen haben mogte/und die politic verstehen wolte/sagte/ daß es mehr als zu gewiß wäre / daß diese bürger rechte betrieger wären / denn man hätte damahls/ als die stadt über gegangen/in ihrer banck so sehr wenig geld gefunden/und hätten sie also mit einander auf imaginairen credit gehandelt/ (wodurch freylich die eroberer sich schrecklich hinterm lichte befanden.) Ich gab darauf zur antwort / daß/ wenn sie das vorhaben gegen sie gemerckt / so hätten sie gar leichte das geld an andere plätze hinwenden können; oder gesetzt / daß auch ihre effe-

cten und vermögen nicht so groß gewesen wären/ als etwa ihr credit/so hätten sie dieses mit kauffleuten gantz gemein; Allermassen ja nicht zu vermuthen/daß alle diejenigen/die mit einem handel und wandel treiben/ alle auf einmahl das ihre zurücke fordern würden. Dieses mochte ich nun diesem weisen manne vorstellen wie ich wolte / so kunte er sichs doch nicht einbilden / und wenn er mir gleich sagte / das ihnen der Hertzog zeit genug gegeben hätte/ihre creditores zu bezahlen/sie aber hätten es doch nicht gethan; so gabe ich ihme hierauf zur antwort/daß es alsdenn zu spat gewesen / indem sie nicht mehr in der verfassung und in der vereinigung gestanden / ob sie schon den blossen nahmen davon noch geführet haben möchten / so zweiflete ich auch nicht / daß freylich in dergleichen verwirrung und zerstreuungen/da ein ieder nur auf sich und auf seine rettung zu sehen pfleget / ein haufen betrügerey mit unter gelauffen seyn möchte; Doch könten sie deswegen wohl insgesammt und als ein gantzes corpus alle honnet und redlich gewesen seyn; denn also sind diejenigen menschen geartet/ die den rechtmässigen gesetzen und deren vernünfftigen handhabung/ihre erhaltung zu dancken haben.

Mein herr/ es ist verwunderungs würdig/ wie man die handlung und deren wohlfahrt in denen meisten theilen Teutschlandes so gar schlecht verstehet / und wie wenig leute doch in diensten

grosser

grosser herren seyn/die sich vor meister in der politischen rechenkunst ausgeben können. Es giebt ihrer warlich sehr wenig/die da nur eine halbe wissenschafft vom gemeinem calculiren und ziffern haben; welches denn der Cammer oder anderen rechnungs-ämtern ein grosses nachtheil bringet/ und gemeiniglich machet/daß sich die Fürsten von allen/ die etwas mit ihnen handeln oder pachten wollen/ wacker betriegen lassen müssen/auch daß sie in allen tractaten mit fremden potentaten den kürtzern ziehen. Alleine ich bitte/mein herr/ er wolle mir verzeihen/ daß ich mich hierbey einer weitläufftigkeit bedienet/zu welcher mich die in Braunschweig angetroffene conversation gebracht hat. Das vorige jahr bliebe ich 5 oder gar 6 wochen in Hannover/ als eben der Graf von Maclesfield/ von dem König von Engelland mit der in vorigem winter von unserm parlament gemachten succeßions oder nachfolgungs-acte dahin gesendet wurde/ vermöge welcher die Princeßin Sophia und ihre descendenten/ protestantischer religion/ die Königliche Crone von Engelland/ Franckreich und Irrland bekommen solten/ daferne nemlich von der Königin keine leibes-erben vorhanden wären. Ich hatte damahls alle ersinnliche gelegenheit/ bey selbigem hof eine und die andere anmerckung zu machen/ derer leute ihre genie und was sie im schilde führeten/ zu erkennen. Was aber das land

des Churfürsten anbetrifft/davon habe ich gar wenig gesehen/ausgenommen Hannover selbst; wiewohl mein herr schon aus der land-carte sattsam erkennen kan/daß dieses land einen ziemlichen weiten umfang hat/doch aber um ein merckliches vermehret werden wird/wenn das herzogthum Zelle/nach tödtlichen hintritt/des ietzt allda regierenden Hertzogs/der sehr alt ist/dazu kommen solte. Alle diener und beamten dieses Hertzogs haben bereits die eventual huldigung und treue dem Churfürsten geschworen/auch wird sonst nichts wichtiges abgehandelt / wovon vorher der Churfürst nicht wissenschafft haben/und darein consentiren solte. Der Churfürst und der Hertzog von Zelle haben einerley staats-ministros und gesandten an fremden höfen/ welches anzeiget / daß sie mit einander in dem grösten vernehmen und interesse stehen. In summa / alle dinge sind so wohl eingerichtet / daß ich kein eintzig hinderniß sehe / daß nicht diese erbfolge dermaleinst ruhig und friedlich geschehen werde: es mögen auch einige / welche dieser familie nicht eben gar zu gut seyn / sich noch so sehr bemühen (wie sie beständig thun) zanck und streit daraus zu erwecken. Ein anderer beweiß / daß des Churfl. lande in guten flor und zustande stehen/ist daher abzunehmen / weil nemlich sein einkommen sich so hoch / und auf 300000 pf. sterling erstrecket; ohn gerechnet / was noch von

dem Hertzogthum Zelle dereinst darzu kommen wird. Wir können auch solches schliessen aus der menge seiner trouppen/welche er theils dem Käyser giebt/theils denen Alliirten überläst/theils auch zu hause noch auf denen beinen hält/deren anzahl mein herr bereits am besten weiß. So ist auch bekant was für trefflichen nutzen Ihro Hoheit aus ihrem/ in dem Hartze gelegenen silber-bergwercke ziehen/ als welches berges Ptolomäus gedencket/ u. wovor dem das land des teutschen helden Arminius oder Hermanus gewesen. Endlich wächset auch diesem hause ein nicht geringer vorthel daraus zu/ daß das bißthum Oßnabrüg wechsels weise/ bald auf protestanten/bald auf Catholische fällt/und daß ein Catholischer bischoff ohne einige restriction frey und ohngehindert unter allen geschickten personen seiner religion kan heraus genommen und erwählet werden/da im gegentheil/wenn die reyhe die Protestanten betrifft/ ie und allezeit nothwendig einer aus dem hauß Hannover dazu genommen werden muß. Dieses macht/ daß das hauß Hannover mit gutem fug diese stadt und bißthum nicht anders als ein stück seines landes ansiehet/und folglich davor eine gar sonderbahre sorge träget/ und die unterthanen desselbigen bey weiten nicht so sehr mit nimmt/als wo etwa blosse geistliche es nur auf ihre lebens zeit besitzen/und sich des gegenwärtigen nutzens bedienen/hingegen aber wenig acht haben/ob

es

es ihren successoribus und nachfolgern nützlich oder schädlich seyn möge. Zufälliger weise kan ich nicht umhin zuerzehlen/daß dieser ihr anspruch auf dieses bißthum etlichen ihrer übel wohenden in Engelland zum grunde einer schändlichen verleumdung gedienet hat/ und haben diese leute in ihren unterschiedlichē ausgestreueten scartequen vorgegeben/als ob nemlich das hauß Hannover in dem religions puncte so indifferent und kaltsinnig wäre/ daß sie einen von ihren Printzen in der Catholischen religion/um damit er bischoff zu Osnabrüg werden könte/ auferziehen liessen; und weil nun das gemeine volck in Engelland nicht besser weiß/als daß der bischoff von Osnabrüg ie und allezeit ein Catholischer seyn müsse; weil der ietzige/nemlich des Hertzogs von Lothringen bruder/ von selbiger religion ist/ und also auch einmahl gehöret hat/ das unterschiedliche Printzen von dem hause Hannover würcklich bischöffe gewesen/so werden sie durch diese falsche historie gar leichte verführet und betrogen.

3 Hannover lieget auf einem sandigten boden an dem fluß Laine/ welcher nur kleine kahne träget. Die stadt ist regulair fortificiret/ und in die alte und neue abgetheilet/ welches allezeit ein merckmahl eines solchen ortes ist/da die handlung sehr im schwange gehet. Die zimmer im schlosse sind sehr sauber/ und reich meubliret. In vorigen zeiten war es ein grosses weitläufftiges

kloster/alleine nach diesem ist es so wohl umgekehret und dergestalt verändert/daß man von dem ersten original kein eintziges merckmahl übrig hat. Es ist allda ein nettes theatrum mit schönen logen vor leute von allerhand condition / und zahlet allda kein mensch/der in die comödie gehet/sondern der Churfürst thut alles auf seine kosten/wie solches auch an andern höfen in Teutschland gebräuchlich ist/ so wohl denen leuten in der stadt/ als denen bey hofe eine vergnügung zu machen. Das operen-hauß aber in dem schloß wird von allen reisenden billich als eine rarität besehen / sintemahl dasselbige / so wohl der mahlerey als der einrichtung wegen / das beste in gantz Europa ist. Des Churfürstens capelle ist auch sauber gemahlt / und mit einem worte / es kan nichts in grösserer ordnung und besserer einrichtung gefunden werden / als durchgängig alles dasjenige ist/ was Ihro Hoheit zustehet / wie ich solches bald umständiger demselben erzehlen will. Der hoff ist durchgehends sehr polit / und wird in Teutschland selbst wegen seiner civilität und übrigen wohlstandes in allen dingen vor den besten gehalten. Das laster der trunckenheit (welches sonsten dieser nation so offt vorgeworffen wird) ist hier gantz nicht im schwange / dergestalt / daß/obgleich keinem menschen allhier ziel und maaß fürgeschrieben ist/wenn er sonst lust zu trincken hat/ so muß ich doch bekennen/daß ich nirgends mehr mässig-

sigkeit noch eine accuratere einrichtung / auch bey einer privat-familie gefunden habe / als eben hier. Es stehet mir nicht zu/daß ich davon urtheile / wie man etwa hier pfleget fremde zu tractiren/doch die von hohen stande seyn / und sonsten figure machen/ ladet man gemeiniglich zur Churfl. tafel / da sie denn mit verwunderung gewahr werden/ wie man so frey und ungezwungen hier umzugehen weiß/und wie man ihnen allda alle freyheit zuläst / derer sich doch niemand zu mißbrauchen erkühnen wird. Zu gewöhnlicher hof-zeit geht iederman von facon dahin / ohne den geringsten zwang / und wenn sie nur anders wissen / was zwischen leuten und zwischen gewissen dingen vor ein unterscheid zu machen sey/ (welches man von einem ieden/ der sich da finden läst/vermuthet) so können sie von allerhand sachen frey/auch mit dem Churfürsten selbst reden. Die dames sind vollkommen wohl erzogen / höflich und meistentheils schön von gestalt. Madame de Kielmanseck / eine tochter von dem Grafen von Platen/eine dame von grossem verstande / und ihres mannes schwester/der jungen Gräfin von Platen/wird man an keinem hofe den tittel einer schönheit streitig machen. Der Churfürstin staats damen bekleiden alle ihre stellen sehr wohl ; insonderheit mademoiselle de Schoulenbourg / welche so wohl nach anderer leute/als auch meinem geringen verstande eine dame von ungemeinen meriten und

verdienste ist. Alle cavalliers / welche bey Ihro Hoheiten in diensten sich befinden / sind / so viel ich urtheilen kan / insgesamt sehr wackere und geschickte personen. Ich darff hier nicht erst lange denselben unterrichten / daß der Graf von Platen der fürnehmste minister ist. Den Baron von Göritz kennet der herr selbst vor einen geschickten staatsmann / wie auch ich ihn vor einen mann von herrlichen qualitäten / und sonderbahrer großmüthigkeit befunden. Der Cantzler der herr Hugo / ist ein mann / von grosser gelehrsamkeit / und hat fast einen gleichen caracter / als der lord ober-richter in Engelland Holt / nemlich / eines sehr geschickten / unerschrocknen und unpartheyischen richters / der nicht zu gewinnen ist. Daß es hier auch an gelehrten leuten nicht gebricht / darf ich nur mit einem exempel beweisen / nemlich dem herrn Leibnitz / welcher hier ein geheimder rath und zugleich in der Cantzeley ist / der aber sonsten weit mehr in der gelehrten welt / durch seine entdeckung in denen mathematischen wissenschafften / und durch seinen codicem diplomaticum bekant ist / welches auch anzeiget / daß er derjenigen arbeit / welche er übernommen / ich meine / eine historie von dem durchl. hause Braunschweig und Lüneburg zuschreiben / gewachsen ist. Ich komme zwarmit seinen metaphysischen gedancken gantz nicht überein / alleine vielleicht ist mein verstand selbst daran schuld. Daß ich aber nicht

mehr

mehr personen bey dieser gelegenheit nenne und her erzehlen/geschiehet nicht/als ob ich sie nicht etwa meines hn. seiner bekantschafft würdig schätzte/sondern weil ich dazu von Ihm keinen befehl gehabt habe. Nur würde ich so wohl ein unbilliger richter/ als auch sonst sehr undanckbar seyn/ wenn ich allhier nicht des Barons von Braun gedächte/welcher bey der Churfl. Fr. witbe Cammer-Herr/ ein Sachse von geburt/ein mañ von grosser gelehrsamkeit und noch bessern verstande/ ein rechter treuer diener vor das Interesse seiner herrschafft/und liebhaber der Englischen nation ist/ den man am hofe allezeit mit scharffen offenen augen/ob schon öffters unbewegter zunge antrifft.

4. Die religion/ so in denen Churfl. landen durchgehends üblig/ist die Lutherische/ohngeachtet auch die Calvinisten und alle andere sehr ruhig allda leben/und eine vollkommene gewissens-freyheit geniessen; Indem allen guten protestanten ohne unterscheid grosse güte gethan wird und allda in diensten gebraucht werden. Die Churfürstin hat in der stadt vor die Frantzösischen flüchtlinge eine hübsche kirche aufgebauet/ und unser unlängst verstorbener König hat sich auch gegen dieselbige sehr freygebig erzeiget. Ob gleich Ihro Königl. hoheit selbst Calvinisch seyn/und leichte zu ihren dienste leute von selbiger religion nehmen könten/ so sind dennoch die meisten von ihren frauen-zimmer

und andern unmittelbahren bedienten Lutheraner. Eben als wie auch der Churfürst / welcher ein Lu-
theraner ist/viele Calvinisten in seinen dienst ge-
nommen hat. Und beyde hoheiten um ein gut ex-
empel und ihre ungefärbte liebe bey diesem kleinen
unterscheid zu zeigen/gehen öffters mit einander in
die kirche; So hat man auch niemahls einen von
ihren dienern und gefolge gesehen / welcher sich ein
gewissen gemacht hätte/ihnen dahin zu folgen/noch
ist auch sonst dieserwegen unter ihnen der geringste
streit oder widerwille. Mein herr/ ich bitte um
verzeihung / daß ich mich hier der worte Calvinisch
und Lutherisch bedienet habe / gleich als ob etwan
das ansehen Martini Lutheri oder Johannis Cal-
vini/der grund eines menschen seiner religion wä-
re; o nein! im teutschen heists sonst Evangelisch und
Reformirt/alleine ich habe mich in diesen meinen
worten nach dem dialect und mund-art anderer
örter gerichtet. Sonsten hat seiter der reforma-
tion kein gantzes corpus oder öffentliche versamm-
lung von menschen irgendswo eine grössere mode-
ration und mäßigkeit in diesem stück von sich sehen
lassen/als die geistligkeit dieses landes/und ist auch
dieselbige durch die allerbesten und klügsten Für-
sten/die iemals regieret haben / secundirt und mehr
und mehr angefrischet worden; welches denn sehr
offte ihre feinde selbst bekennen müssen. Der be-
rühmte Calixtus/welcher sich so trefflich sehr bemü-

het

het hat/einigkeit zwischen beyden parten zu stifften/ ist auf der universität zu Helmstädt / welche dem hause Braunschweig gehöret/Professor gewesen/ und die übrigen geistlichen allda sind meistentheils Syncretisten / wie man pfleget diejenigen zu nennen/welche beyde theile zur Communion zu lassen. Der Protestantische Abt/ (oder vielmehr vorsteher eines gewissen Collegii) Nahmens Molanus/ hat mich offt versichert/daß er hertzlich gerne mit der Englischē kirche communiciren möchte/als welchem ohne diß ihr gottesdienst sehr wohl bekandt ist; Er ist ein mann von nicht gemeiner gelehrsamkeit / ein curieuser sammler natürlicher raritäten und seltenheiten/und hat ausser viele alten noch den besten schatz von modernen medaillen/die man nur sehen kan/ und bestehen theils in gantzen suiten von den meisten Fürstlichen häusern in Europa; der gröste theil davon ist gold und silber / welches denn eine sehr grosse summe ausmacht. Es können hier beydes Fürsten und der gemeine mann nicht umhin/sich zu verwundern / wie es doch müglich / daß wir in Engelland über sachen / von so kleiner wichtigkeit/ solche zertrennung und uneinigkeit beständig hegen/und daß wir nicht können von einander differiren und abgehen ohne so grossen zorn dabey zu üben/ wie wir wohl leider gemeiniglich wider einander in worten und wercken zu thun pflegen. Die Lutheraner in Sachsen/Dennemarck/ Schweden

und noch etlichen andern ländern/sind zwar dißfals von einem gantz andern geiste und sinne/und wenn es müglich wäre/noch härter und schärffer als die Papisten selbst/wovon ich ihm schon zu anderer zeit die wahren ursachen entdecken will. Die geistligkeit kömmt so wohl zu Berlin als zu Hannover gar selten nach Hofe/und würde es ihrem stande eben so ärgerlich und nachtheilich seyn/wenn man sie allda sehen solte/etwa um dienste oder andere chargen anhalten/ als wenn sie in Holland in die wein-oder caffe-häuser giengen/welches den ihnen so übel ausgeleget werden würde/als wenn sie in Engelland in comödien-häusern/oder an andere böse örter giengen.

5 Mein Herr/Er kan sich versichern/daß des Grafen von Maclesfield empfang- und annehmung an dem Hannoverischen hofe überaus prächtig gewesen/und daß eine person/ die eine solche botschafft/ wie er/mit brachte/ nothwendig muß willkommen gewesen seyn. Es verlanget derselbe eine nachricht hiervon zu haben/und ich halte davor/daß sich dieses hier am besten wird thun lassen. Er hatte keinen besondern character/sondern wurde nur bloß mit der succeßions acte von dem König abgeschicket/so wohl weil man solches mit fleiß durch einen mann von so hohem stande thun wolte/ als auch weil ehe dessen sein vater mit der Königin von Böhmen ihrem hofe einige relation gehabt hat / und endlich/weil er die sache selbst von hertzen gerne be-
för-

fördert sahe. Ich finde mich schuldig gegen sein andencken/ ihm das zeugniß zu geben / daß/ ohngeachtet er sonst ein mann war / welcher bey seinen freunden nicht viel ceremonien machte/so hätte sich doch keiner besser bey dieser gelegenheit aufführen/ Seinem Könige und dessen reiche / in verwaltung seiner aufgetragenen commißion grössere ehre einbringen / und bey Ihro hoheiten so wohl als bey dem gantzen hofe sich besser recommendiren und ruhm erlangen können / als eben er; dergestallt/ daß man von seiner person am gantzen hofe gar grossen ästim gemacht/und ihm alle ersinnliche ehre angethan hat/die man sonst einem minister von einem solchen grossen herrn / der in so hoher veneration und hochachtung stehet / und dem man auf so sonderbahre art höchst verbunden ist / zu erweisen hat. Er wurde durch die allervornehmste abgeordnete gleich an der gräntze des landes empfangen / und mit allem seinen gefolg den gantzen weg hindurch/biß nach Hannover ausgelöset. Zu seiner bequemligkeit wurde ihm eines der allergrösten häuser angewiesen / darein er zugleich so viel von denen herren/die ihn begleitet/ logiren konte/ als er gerne um sich hatte/die übrigen aber wurden in andere häuser der nachbarschafft auf des Churfl. unkosten einquartieret. Die gantze zeit über/die er da blieb / wurden nicht alleine bey 30 biß 40 herren / welche mit ihm gekommen waren / sondern

auch

auch alle andere Engelländer / die nur etwa hier-
durch reiseten/frey tractiret und unterhalten. Es
war ein beständiges festin / und ich rede nicht zu
viel/wenn ich sage/daß die 2 tafeln/welche diese zeit
über in diesem Englischen Pallast gedecket wur-
den/den letzten tag eben so herrlich / köstlich und ü-
berflüßig mit speisen besetzet gewesen seyn / als den
allerersten. Ein ieder seiner diener bekamen des
tages 1 halben crown an guter silber-müntze / um
sich selbst zu beköstigen; denn es schiene/als ob man
diese leute nicht etwan nur mit den blosen brocken
und überbliebenen reste von ihres herren tafel ab-
speisen wolte; und anders theils wolte man auch
nicht die unlust haben/vor sie a part einen besondern
tisch zu decken. Die bürger in der stadt hatten
ordre / von keinem Engelländer/wenn etwan einer
essen und trincken verlangen solte/ geld zu nehmen/
welchem sie auch genau nachkamen. Des Chur-
fürsten seine eigene leute musten ihnen alle morgen
mit silbernen caffe und thee geräthe auff ihren stu-
ben aufwarten. Burgunder/ Champagner / Rhei-
nischer/und alle andere arten von weine waren so
gemein als bier. So waren auch ein haufen kut-
schen und sänfften bestellt/die sie alle tage nach hofe
und von dar wieder zurück in ihre quartiere / und
wo sie nur hin verlangten bringen musten. Sie
wurden mit allerhand musiquen/bällen und spielen
unterhalten / und ein iedwedes dachte mit allem

fleiß

fleiß darauf/ wie er diesen leuten was angenehmes erweisen möchte. Es wurde ein sehr schöner ball und eine vortrefliche ansehnliche zusammenkunfft von damen denselbigen abend noch gehalten/ da Mylord die erwehnte succeßions acte der Churfürstin überliefert hatte; Ihro Gnaden assen sehr offt an der Churfürstlichen tafel/ wie auch einige herrn von seiner gesellschafft immer wechsels-weise dazu gezogen wurden. Sie wurden öffters von den staats ministris besuchet; und wenn etwa einer davon/ (wie ich es doch von keinem sagen kan) sich nicht der gebühr nach aufgeführet hätte/ so wäre es bey nahe unter einer so grossen menge junger leute nicht wohl anders möglich gewesen. Und ich wolte gerne sehen/ ob eine gleiche anzahl anderer junger leute sich bescheidener und höflicher aufführen würde/ sie müsten denn mit allem fleiß dazu ausgelesen seyn. Da hingegen doch die meisten von dieser suite nur von ohngefähr in Holland zu ihm gestossen/ und nicht einmahl die helffte mit Ihro Gnaden aus Engelland über gekommen seyn.

6 Wenig tage darauf gienge er nach Zell/ um dem Hertzog allda auffzuwarten/ und von dannen thate er eine reise nach Hamburg/ allwo er von der so genandten Englischen Compagnie tractiret und mit darein auffgenommen ward. Bald aber hernach kehrete er wieder zurück nach Hannover/ und

als

als die zeit seines abschiedes herbey kame/wurde er von Jhro Königlichen Hoheit mit ihrem bildniß/ so mit diamanten besetzt / und oben drüber den Churfürsten hut gleicher gestalt von diamanten hatte / und dem werthe nach etliche 1000 pf. sterl. austruge / beschencket. Des Churfürstens present bestunde in einem grossen maßiv goldenen und sehr kostbaren gieß-becken und gieß-kanne / der Hertzog von Zelle aber verehrte ihm ein hauffē güldene medaillen/nach seinem gefallen solche auszutheilen. Es wurde auch der herold/monſ. King/ welcher den Orden des blauen hosenbandes dem Churfürsten überbracht/ohngeachtet der herr Graf selbst die ceremonien dabey verrichtete/ herrlich beschencket/desgleichen bekam auch der Ehrwürdige Doctor Sandys/als reise prediger/ ein geschencke/ und hatte er die ehre vor der Churfürstin in ihrem vorgemach zu predigen/und das gemeine gebet der Englischen kirche nach dem daselbst übligen gottesdienste abzulesen; Sie/die Churfürstin antwortete allemahl/und verrichtete so punctuel die dabey gebräuchlichen ceremonien / nicht anders/ als ob sie ihre gantze lebens zeit dabey gewesen wäre. Denn sie hatte stets unsere Liturgie und kirchen-ordnung bey sich/ohngeachtet ich davor halte/ daß dieses das erste mahl war/da sie öffentlich zu Hannover abgelesen worden; um deßwillen auch viele mit dabey gegenwärtig waren/welche doch nicht das gering-

ste

se davon verstunden; Ihro Königl. Hoheit hatten daran einen sonderbahren wohlgefallen/ohngeachtet sie solche nicht in ihrer eigenen Capelle (wie etliche harte köpffe solches haben wolten) eingeführet/ um damit es nicht schiene/als ob sie/wie sie selbst sagete/ vorhero von einer andern religion gewesen wäre/ denn solche Liturgie doch nur durch die landes-gesetze in Engelland eingeführet worden. Ferner wurde auch der Herr Williams Ihro Gnaden Secretarius beschencket; und was vor zeichen der gnade Ihro Hoheit mir selbst bezeiget haben/ solches habe ich weder durch meine/ ihrem hohen hause erwiesene dienste/noch auch sonst vor meine person irgends womit verdienet. Es bestunde dieses mein present/zum theil in güldenen medaillen/ alleine was ich am meisten ästimire/ und allezeit bey mir behalten werde/ist das bildniß der Königin in Preussen/der Churfürstin/des Churfürsten/ und des jungen Printzen/welche alle mit einander in öhl farbe gemahlet und sehr wohl getroffen seyn. Der Viscount Sea und Seal/ingleichen mylord Mohun und mylord Tunbridge wurden alle ihrem stande nach mit grosser gnade und sonderbahrem vertrauen tractiret/ wie es auch solche herren zu vermuthen ware/die dem hohen hause mit so ernstlicher devotion verwand seyn. Und nachdem mylord Mohun/ fast in seiner ersten jugend seine gesellschafft nicht zu unterscheiden gewust/ und dadurch

durch das unglück gehabt einige excesse zu begehen/ so ist mir sehr lieb / daß ich meinem herrn aus meinem gewissen bezeugen kan / daß aus der gantzen gesellschafft niemand aller orten angenehmer gewesen/niemand mäßiger gelebet / und bey aller gelegenheit mit mehrern verstande und geschickligkeit seine sachen fürgebracht als eben er; und noch biß dato giebt er allenthalben proben seiner besserung / und ist kein zweifel/er werde mit der zeit eine zierde des oberhauses im Parlamente werden. Der Capitain Tyrell / mr. Godfrey und Sir Andreas Fountain wurden von der Churfürstin besonders angesehen/und ich bin versichert/daß ein ieder mit vollkommenen vergnügen wieder abgereiset ist/so wohl über das tractament selbst / als über die einwohner der stadt; denn es gute gelegenheit zu guten bekandschafften gegeben / weil allezeit etliche von den ansehnlichsten leuten/ mit dem herrn Grafen speiseten. Mein herr war zu Loo / da der Graf wieder zurück kam/ und dem König bericht erstattete/welcher denn mit der gantzen sachen / die er für sein eigen werck ansahe / vollkommen zufrieden war. Der herr Graf presentirte mich dem Könige zum handkuß/und benahm ihm zugleich die widrige einbildung/die Ihm von solchen leuten ware gemachet worden/ die ihn gerne gegen seine treuesten diener angereitzet hätten. Es hatte der herr Graf selbst damahls/ als er nach Hannover

kam/

kam/keine gute gedancken von mir/ er ward aber daselbst eines bessern überzeuget/ und ward dadurch mein grosser und auffrichtiger Patron/ biß er endlich auff seiner heimreise starb und durch den tod so wohl das land/als seine freunde seiner dienste beraubet wurden.

7. Nachdem ich nun auff solche weise mylord Maclesfields empfangung und tractament beschrieben habe / so schreite ich nunmehro zu dem/ was mir der herr am meisten auffgetragen hat/ nemlich die characteres und beschreibungen zu machen von denen vornehmsten personen der Churfürstlichen familie / worinne ich auch gar treulich und genau verfahren will. Ich darff aber demselben nicht lange erzehlen/ was schon bereits alle welt weiß/daß nehmlich die Churfürstliche fr. wittwe die Princeßin Sophia eine tochter des unglücklichen Königes von Böhmen sey / welche er mit der Princeßin Elisabeth/die eine tochter Jacobi I war/gezeuget hat; Und hätte dieser letzte seinem schwieger sohne mit solchem muth und hertzhafftigkeit wie gantz Engelland so inständig verlanget beygestanden/und an statt dessen ihn nicht vielmehr wider alle politic u. recht unnatürlicher weise/ entweder aus begierde zur Spanischen heyrath/ oder vielleicht in noch schlimmerer absicht verlassen/ so würden seine nachkommen vermuthlich noch biß auff den heutigen tag auff dem böhmischen throne

sitzen und regieren. Die Churfürstin ist 73 jahr alt/und befindet sich dabey so ungemein wohl auf/ daß/wenn ich nicht viele zeugen und vergewißerungen hätte / ich solches bey nahe kaum zu sagen mich unterstehen würde. Sie ist ie und allezeit bey überaus guter gesundheit gewesen / welches auch machet / daß sie noch biß dato sehr munter und bey guten kräften/frõliches geistes und lustigen wesens ist. Sie gehet so fest und gerade/als die jüngste dame/hat in ihrem gantzen angesichte keine eintzige runtzel/noch hat sie auch aus ihrem munde keinen eintzigen zahn verlohren / und lieset auch über diß ohne brille; wie ich denn öffters gesehen habe/ daß sie klare geschriebene brieffe noch des abends in der demmerung gelesen hat. Sie ist eine so grosse und fleißige arbeiterin als unsere letzt verstorbene Königin war / und es mag sich derselbe in dem schlosse allda hinkehren wo er hin will / so findet er alle wege merckmahle ihres fleisses/indem auch alle stühle in dem vorgemach von ihrer eigenen hand gemacht seyn. Die zierrathen um den altar in der Churfl. Capelle sind alle mit einander ihre arbeit. Dergleichen gnade sie auch der protestantischen abtey oder dem collegio zu Lockum erwiesen hat; zu geschweigen noch wohl anderer tausend exempel mehr welche nachricht sich aber besser für seine liebste schicke als für meinen herrn selbst. Sie ist die gröste und beständigste spatziergängerin / die ich iemahls ge-

gesehen habe / in dem sie keinen tag/wenn hübsch wetter ist/vorbey gehen läst / an welchen sie nicht ein oder zwey stunden bisweilen wohl länger in dem schönen garten zu Herrhausen spatzieren geht/ von welchem ich noch reden will ehe und bevor ich hier schliesse. Sie machet alle ihre diener müde/ so ihr darbey auffwarten / ausser diejenigen/ denen sie die ehre thut und in angenehmen discursen unterhält. Sie ist schon von langer zeit her von der gelehrten welt gerühmet und bewundert worden/ als eine dame von unvergleichlicher wissenschafft und erkäntniß / so wohl in der Gottes gelehrheit/ als auch in der weltweißheit/ historie und in allen andern arten von büchern/derē sie eine unbeschreibliche menge gelesen hat. Und redet fünff sprachen so wohl/daß man an ihrem accent zweiffelt / welche unter denenselbigen ihre erste und muttersprache gewesen/nemlich Holländisch/Hochteutsch/ Frantzösisch/ Italiänisch/und Englisch/welche letztere sie so rein und so leichte als ein eingebohrner selbst spricht; worüber ich billig erstaunet bin/wenn ich gleich erwege/ daß sie in ihrer jugend mit ihrer frau mutter viel umgegangen ist. Denn ob schon auch des letzten Königes mutter ebenfalls eine Engelländerin von dem Königlichen hause gewesen; Ja ob er gleich vor der revolution mehr als einmahl Engelland besuchet/und sich allda verheyrathet / auch an seinem hofe stets eine grosse menge

Engelländer gehabt hat/so kunte er dennoch sich seinen fremden accent nicht gantz abgewöhnen. Diese Churfürstin aber ist so gantz und gar/so wohl an ihrer person/als wesen/ihrem humeur/ ihrem gemüthe und allen andern neigungen so Engelländisch/daß ihr nichts fehlet / was eigentlich zu unserer nation gehöret. Sie ist ie und allezeit auch längst zuvor/ehe die succeßions-acte und cron-folge gemachet worden / erfreuet gewesen / wenn sie Engelländer gesehen hat. Sie bekennet öffentlich / daß sie unsere regierungs-forme bewundere/ und sie verstehet auch dieselbige vortrefflich wohl; läst auch nicht nach/ so vielerley fragen von denen familien/gewohnheiten/landes-gesetzen und dergleichen auff die bahn zu bringen/daß man sattsam daraus ihre tieffe klugheit und erfahrung sehen kan. Sie hat vor die Englische kirche (wie ich schon vorhero gesagt habe/) eine behörige hochhaltung/ohne doch/daß deswegen ihre liebe und güte gegen andere protestanten etwas abgehe / sondern sie scheinet vielmehr einen hertzlichen wohlgefallen zu haben an der sanfftmuth und mäßigen geiste unserer gegenwärtigen bischöffe und unserer anderen gelehrten geistligkeit/insonderheit deßwegen/weil sie diejenige freyheit loben und vertheidigen / welche vermöge derer reichs-gesetze denen übrigen dissentirenden protestanten mitgetheilet ist. Sie wird von denen unterthanen des landes we-

gen

gen ihrer gütigkeit angebetet / und gewinnet durch ihre gantz unvergleiche freundligkeit die hertzen aller fremden. An ihrem hofe wird niemahls zwischen denenjenigen partheyen und secten ein unterscheid gemacht / in welche die Engelländer sonst pflegen eingetheilet zu werden / welchen partheyischen geist sie sonst leider allezeit mit sich zu nehmen pflegen / sie mögen gehen wohin sie auch wollen / welches denn andere vielmahl so beschwerlich und verdrießlich machet / als sie selbst. Es ist hier gnug wenn man ein Engelländer ist / und wird man aus denen umgange und tractamenten nicht schliessen können / ob die so genanten Whigs oder die Thorys alda besser angesehen sind; allermassen dieses allen dienern anbefohlen ist. Ich war der erste / welcher / nachdem die succeßions-Acte übergeben war / die ehre hatte vor ihr nieder zu knien und ihre hand zu küssen; Und sie erwehnte damahls unter andern auch dieses / daß sie in furchten stünde / es würde vielleicht der Englischen nation schon bereits gereuet haben / daß sie ein altes weib zur reichs-nachfolgerin erwehlet hätten; alleine sie wolte dem ohngeacht hoffen / es würde keiner von ihren nachkommen / denen Engelländern einige ursache geben / daß sie ihrer regierung und herrschafft überdrüßig werden solten. Ich antwortete darauff / daß die Englischen viel zu reifflich die sache überleget hätten / als daß sie so geschwind ihre meynung wieder ändern solten / u. wür-

den sie sich erinnern/ daß sie niemahls so glückselig gewesen wären / als da sie einst zuletzt unter einer frauen regierung gestanden. Seiter der zeit haben wir von dieser wahrheit eine noch grössere bekräfftigung an der glorwürdigen regierung der Königin Anna. Die Churfürstin ist nur vor kurtzer zeit von diesem hofe zu Berlin wiederum zurück nach Hannover gekehret/allwo sie sich noch in vollkommener guten gesundheit befindet/ und meinem wunsche nach / noch viele jahre darin fort leben wird.

8 Der Churfürst Georg Ludewig ist gebohren den 28 may 1660 n. st. Er ist ein wohlgewachsener herr/von mittelmäßiger statur/ von einem gütigen wesen und guter äusserlichen gestalt. Er liebet keine ergötzligkeit sonderlich/ ausser bloß das jagen; pflegt sonst sehr an sich zuhalten/und folglich spricht er gar wenig/aber mit grossen nachdencken. Es wirds ihm niemand am eifer gegen die vorhabende Frantzösische universal monarchie zuvor thun/ und ist er vor die gemeine sache des gantzen Europä treulich gesiñet worinne sein eigen interesse so unumgänglich mit verwickelt ist. Er verstehet unsere landes=gesetze besser/ als ich iemahls von einē fremden gehöret; u. ob er gleich in der krieges kunst sehr wohl erfahren ist/u. einen unüberwindlichen heldenmuth hat/indem er öffters seine person in Ungarn/in Morea / an dem Rheine/ und in Flandern (wie meinem

nem herrn solches nicht unwissend seyn kan) in die gröste Gefahr dahin gegeben; so hat er doch von natur ein fried-liebendes gemüth; welche vermischung des temperaments nach der allstetigen erfahrung jederzeit die allerbesten und glorwürdigsten regenten zu machen pfleget. Er ist ein vollkommener herr/ zu denen affairen vortrefflich/ ordentlich in disponirung seiner einkünffte. Er lieset selbsten zu erst alle memorialia durch/ schreibet die meisten briefe mit seiner hand/ und wendet in seinem cabinet und mit seinen ministern einen sehr grossen theil seiner zeit auff dergleichen verrichtungen. Folglich lebe ich der hoffnung/ es werde niemand von unsern lands-leuten so wenig nachdencken haben/ und die meynung hegen/ als ob sein stilles an sich halten/ die würckung eines unvergnügten gemüths oder geringhaltung anderer sey; vielweniger wird er dasjenige an ihm etwa vor einen grossen staat halten/ was doch bloß seiner modestie/ behutsamkeit und überlegung zuzuschreiben ist. Denn denenjenigen pfleget er gar freundlich und gnädig zu begegnen/ die ihn anreden; er erwartet aber/ daß man erst anfange mit ihm zu reden; welches denn die beste nachricht ist/ die ich von allen/ die um ihn zu seyn pflegten/ gehöret/ und die ich auch zum theil selbst durch die erfahrung wahr zu seyn befunden habe. Was seine oeconomie anlanget/ davon ich oben bereits erwehnet/ so darff

 ich

ich hiervon keinem mehrern beweiß geben / als daß er alle ausgaben seines hofes (als zum exempel / vor essen / trincken / holtz / licht und dergleichen) alle sonnabend abends richtig bezahlen lässet. Die officiers seiner Armee bekommen alle monat ihren sold / gleichwie auch seine Envoyes in allen orten von Europa; Seine übrige hoffbediente aber / nebst den andern / so besoldung oder pensiones ziehen / werden alle halbe jahr bezahlt. Seine regierung ist überaus gerecht / gnädig und weise. Er wird von seinen unterthanen so sehr geliebet als ein Printz in der welt. Es giebt unter ihnen keinen zwiespalt oder andere factionen / aus ursach / weil er allen gleich gnädig ist / u. an statt daß sie etwa wider seine person murren solten / so machen sie vielmehr / (wenn man nur die gedult hat sie anzuhören) kein ende / mit erzehlung gewisser geschichte und historien / die alle mit einander seine gerechtigkeit und mäßigkeit anzeigen; insonderheit wenn es etwa eine rechts sache betrifft über ein land-guth / oder eine andere sache / so er mit seinen unterthanen hat. Er verstehet die Englische sprache / und wird sie in kurtzer zeit auch fertig reden können. Er bringet viel zeit zu Herrhausen zu / welches ein land-hauß ist / ohngefehr anderthalbe Englische meile von Hannover gelegen. Der garten ist warlich sehr schön / die wasser-künste darinne groß und fürtreflich / die wasser-becken (baßins) und spring-brunnen überaus

weit /

weit / das gebüsche oder gehöltze ist gantz curieus angeleget / und allezeit grün / so wohl sommer als winter. Die spatzier-gänge seynd feste genung gemacht und von einer gewissen art sand / so sie aus dem flusse holen: die Orangerie wird vor eine der allergrösten in Europa gehalten; Jngleichen sind allda zu sehen trefflich schöne cascaden uud wasser-fälle/und ein vollkommenes schönes theatrum/welches aus grünen bäncken und sitzen vortrefflich schön gemachet ist; die örter / wo die acteurs sich aus und ankleiden/ bestehen an jeder seite aus so viel sommer-häuser; alles ist mit schönen statuen besetzt/davon diemeisten verguldet sind/just darhinter aber ist eine vortrefflich schöne Wasser-kunst zu sehen.

9 Der Chur-Printz Georg August ist gebohren den 30 octobr. 1683. Er giebet so grosse hoffnung von sich/als wir/ oder ein volck auff der gantzen welt hoffen können. Und ob ihn mein herr gleich selbst gesehen hat/so will ich ihn doch das andencken eines so lieben Printzens wieder erfrischen. Er hat ein sehr liebreiches und reitzendes gesicht/ist wie sein herr vater/von mittelmäßiger statur/wohlgewachsen/und von einem männlichen ansehen und wesen/seine aussprache ist sehr angenehm/ und gehen ihm die worte wohl vom munde. Er ist sehr weiß von haut / hat lichtbraune haare. Er hat einen sehr guten grund im studiren geleget / eben als

wie sein herr vater / welcher fertig latein redet; so hat man auch sonst alle gebührende sorgfalt angewendet / ihm so viel andere tugenden und qualitäten beyzubringen/als einem Edelmann und Printzen wohl anstehen; wie denn niemand seine exercitia besser machet/als er;er ist auch zu seinen jahren in den historien sehr erfahren / und ist so wohl hierinnen als auch in allen andern dingen überaus begierig und nachforschend / welches denn der allerbeste und sicherste grund ist zu einer nützlichen wissenschafft. Diese von aussen erlangte stücke / nebenst angebohrner großmuth und anderen tugendhafften zuneigungen werden ihn mit fug und rechte bey unserm volcke sehr beliebt machē/und vermuthlich den Englischen thron dereinst mit einem sehr weisen regenten beglückseligen. Er lernet die Englische sprache ohne die geringste mühe. Biß hieher ist er von allen lastern gäntzlich frey geblieben/ und hat nicht alleine von seiner frau grosse-mutter gelernet / die Englische nation in würcklicher hochachtung zu halten / sondern er heget schon selbst sehr gute gedancken von der weißheit/ gelindigkeit und macht der Englischen regierung/ als wovon ich ihm selbst zu meiner grossen vergnügung unterschiedliche gescheide fragen und solche dinge habe vorbringen hören/die keine geringe oder gemeine anmerckung anzeigē. Ich erstaunete gantz/ als ich sahe / daß er bereits itzo so viel von unsern affairen verstunde / doch seine grosse lebhafftigkeit

wird

wird ihm mit der zeit gar nichts unbekant lassen. Es ist nichts mehr zu wünschē/als daß er denenjenigen versuchungen/welche sonst grossen herren niemals mangeln/widerstehen; und von der gifftigen Seuche derer fuchs-schwäntzer verwahret bleiben möge/ als welche die rechte pest menschlicher gesellschafft seyn/und gemeiniglich den untergang derer regenten/ wo nicht an ihrem leben/ doch zum wenigsten an ihrer ehre und reputation zu wege bringen. Ich muß hier nicht vergessen meinen herrn zu erinnern/mit was vorliebe diesen jungen Printzen der letzt verstorbene König zu Loo empfangen habe/als ihn der Hertzog von Zell dahin gebracht/ um seiner Maj. auffzuwarten; und ich erinnere mich insonderheit noch/ mit was für freuden mein herr angemercket daß ihn der König mehr mit einer vater-liebe empfangen und begegnet/ als mit einer solchen distinction/welche etwa sonsten vor einem Printzen von dergleichen range gehöret.

10 Der Churfürst hat keine kinder mehr/als noch eine Princeßin Sophia Dorothea/welche den 16 mart. 1687 gebohren ist. Mein Herr kan sich versichern/daß ich mich nicht etwa den schein ihres hohen standes habe einnehmen/oder auch die sonst uns gewöhnliche complaisance gegen das weibliche geschlechte verleiten lassen; Wenn ich sage/daß sie eine der allerangenehmsten und schönsten jungen Princeßinnen sey/ die ich iemahls in mei-

meinem leben gesehen. Sie ist unvergleichlich wohl gemacht/ zu ihren jahren sehr wohl gewachsen/ und von einem reitzenden und sehr liebreichen gesichte. Die farbe von ihren haaren ist schön braun/ welches/ wann es zu einem zarten und weissen gesichte kommet (wie ihres ist/) so giebt es eine grosse zierde und anmuth. Jedennoch ist nichts/ welches mit ihren augen/ die sehr helle und blau seyn/ kan verglichen werden/ wie sie denn auch hierinne alle andere von ihrem hofe weit übertrifft. Was sonsten ihre übrige bildung anlanget/ so muß ich bekennen (um zu zeigen/ daß ich nicht gewohnet bin/ auch einer Princeßin zu schmeicheln) daß sie sehr regulair/ doch auch/ daß ich andere schönheiten gesehen/ welche ihr in diesem stück so gar viel nicht nachgeben solten. Ihre aufferziehung kommet ihrem stande gemäß/ und ich darff hier von nicht mehr sagen als daß sie ist unter der aufführung und aufsicht ihrer glorwürdigsten frau grosse-mutter geschehen: Welcher ihr exempel alleine das beste muster und beyspiel ist/ welches eine dame nachahmen oder sich vorstellen kan. Sie ist von sehr herrlichen gemüths-gaben; und ob man vielleicht hierbey sagen möchte/ daß dieses/ die uns nicht viel angienge/ so wäre doch dieser einwurff leichte widerleget/ wenn man bedencket/ daß/ wenn der Printz ohne kinder sterben solte (welches Gott verhüten wolle) sie so denn die nachfolgerin zu der cron

Engelland wäre/und so wohl ihren vettern / als allen andern/von ihremhohen hause vorgezogen würde. Aus dem/was ich von ihren discoursen mit andern gehöret/u. was sie mir die gnade gethan/ zu mir zu sagen / scheinet sie einen mehr als gemeinen guten verstand zu haben. Die gantze stadt und der hof loben die ungezwungene freyheit ihres thuns und lassens / und rühmen die gleichheit ihres humeurs; Alleine über alle ihre tugenden rühmen sie ihr vergnügtes und fröliches gemüth/welche die beste qualität an beyderley geschlechte ist / und der grund aller andern tugenden mit recht genandt kan werden. In summa / wenn ich betrachte ihre persönliche meriten und verdienste/und die hoheit ihres hauses / so wünsche und hoffe ich von hertzen/ sie dermaleinst als Königin von Schweden zusehen.

II Des Churfürsten nächster bruder ist Printz Maximilian Wilhelm / welcher den 13 decembr. 1666 gebohren. Ich habe ihn niemahls mit augen gesehen/aus ursache/weil er unter dem Käyser General ist. Ingleichen hat er auch zum bruder Printz Christian / welcher den 19 sept. 1671 gebohren / (und in der Donau geblieben ist.) Der jüngste unter allen aber / welcher nach seinem herrn vater genennet / nemlich Printz Ernst August ist gebohren den 7 sept. 1674. Er lebet ietzo in campagne unter Ihro gnaden / den Hertzog von Marlborough

rough/ und ist sonst ein herr von gar gnädigen wesen und sehr rühmlichen qualitäten. Es sind vor dem auch noch zwey von seinen andern brüdern in Ungarn geblieben / deren alter und nahmen hier nicht nöthig zu erzehlen. Sehet! mein herr/ solcher gestalt nun habe ich ihme/ so viel als mir nur möglich gewesen den allerwahrhafftesten und genauesten bericht von diesem hohē hause abgestattet/ wiewohl ohne einige verstellung und partheiligkeit/ wie mich meine natürliche neigung dazu antreibet/ und es desselben verlangen von mir fordert. Ich weiß zwar wohl/mit was vor liebe und treue derselbe gegen Ihro Hoheiten gesinnet ist / und zwar das nicht aus einer besondern absicht vor seine person / und daß er etwa dieses oder jenes wiederum davor verlangete/sintemahl,ihm ja das glück schon ein mehrers zugewiesen hat; sondern nur bloß um deßwillen / weil ein ieder billig solche regenten lieb haben muß/die iederzeit in ihremlande zum gemeinen besten derer unterthanen regieret haben/ und weil auch allem ansehen nach dieses hauß ihren provintzien bald angelegener und in einem bessern zustande seyn wird / die protestirende religion zu erhalten/und die freyheit von Europa zu beschützen. In betrachtung dessen lebe ich der hoffnung / er werde sich diese meine abgestattete relation gefallen lassen / und mir diejenigen fehler zu gute halten/welche ich wegen kürtze der zeit nicht

habe

habe verbessern können. In summa/ wo er befindet/ daß ich etwa in diesen wercklein wider die gerechtigkeit der boßhafftigen und alles übel auslegenden welt weniger getadelt/als gerühmet und gelobet habe/ so darff er dem allen ohngeachtet nicht auff die gedancken gerathen/ als ob ich etwa gutherziger seyn wolte als andere leute/ sondern es ist bloß deswegen geschehen/ weil ich in der that weniger dinge/ die tadelns und scheltens würdig seyn gesehen. Denn was kleinigkeiten und die allgemeinen schwachheiten der menschlichen natur betrifft/ von welchen er sich leichte einbilden kan/ daß auch die hohen häupter dieses hauses nicht besonders eximiret und frey seyn/ solches sind alles mit einander solche dinge/ die man durchgängig von allen uñ ieden menschen im gemeinen leben und wandel vermuthen muß/ und sind nicht einmahl werth/daß man sie erzehlet/ sintemahl sie mit ihrer andern grossen öffentlichen wercken nichts zu schaffen haben auch überdiß sonst durch ihre unzehlbare tugenden völlig verlöscht werden. Wenn es so wahr wäre als falsches ist/ daß ich von dem ietzt-erzehlten (Hannoverischen) hofe/wie auch von dem/ wo ich anietzo die ehre habe zu sehen (dem Preußischen) wäre verjaget worden/ als noch itzo würcklich einige leute in Engelland von mir herplaudern/ so könte ich doch nach dem schärffsten rechte keine andere beschreibung von diesen höfen gemacht ha-

ben/als ich ihme beykommend übersende. Nur so viel muß ich noch hinzu setzen uñ melden/daß was eben dieses geschlechtes kinder allda mit ihren lästerzungen lästert und vielleicht bößlich wünschet als ob nemlich einiges mißverständniß zwischen unserer allergnädigsten Königin Anna und demselbigen hofe sey/ solches sich im grunde falsch befinde/und daß ich vielmehr frey gestehen muß / das theils ihrer person mehr ehre und respect allda gegeben/theils auch ihren meriten und verdienstē mehr ruhm und preiß beygelegt wird / als zu hause in ihrem eigenen reiche. Denn es ist bekant/daß ihr allda unterschiedliche leute noch ihr recht streitig machen/und ihre regierung durchziehen/da hingegen an dem Hañoverischen hofe durchgängig von allen mit einander erst ihr recht zur crone bejahet/ und hernach auch ihr weises und kluges regiment gerühmet wird/sonderlich aber und am meisten von denenjenigen/welche in dergleichen dingen am allerbesten urtheilen könnē und die Ihr. Maj. vor eine unveränderte freundin und wohlthäterin gegen ihr hauß halten/dergestalt/ daß sie lediglich die gantze sorgfalt für ihr interesse ihrer klugen conduite und einrichtung überlassen/und sich auch nicht einmahl in dem allergeringsten stücke (wie andere cronennachfolger wohl eher gethan) in die einheimischen affairen / partey-sachen oder auch parlamentsschlüsse in Engelland einmischen / obgleich sonst

nichts

nichts im gantzen Reiche vorgehet/ davon sie nicht wissenschafft und unterricht haben. Es ist mir unmüglich/ daß ich mit worten gnug ausdrücken kan/ mit was hohen respect und hochhaltung an diesem Hannoverischen hofe der König Wilhelm (der ein wiederbringer unserer Englischen freyheit und eine mächtige stütze des wohlstandes von gantz Europa war/) gehalten wird; zu geschweigen der sonderbahren danckbarkeit/ so sie ihm an diesem orte schuldig seyn/ so pflegen auch noch überdiß seine heroischen tugenden (eben wie bey seinen leb-zeiten sein verstand vor andern gerühmet wurde) dergestalt durch gantz Teutschland bewundert zu werden daß ich anstehe/ weiter davon zu reden/ aus ursache/ weil die sache an und vor sich selbst satsam bekant/ oder doch meinem herrn nicht unbewust ist. Habe ich nun in diesem brieffe nicht gewisser anderer dinge/ die derselbe verlanget hat zu wissen/ mit erwehnet/ so soll nach diesem zu anderer zeit dieser fehler ersetzet werden. Inzwischen verbleibe ich anietzo

Meines Herrn

verbundenster und gehorsamster
diener

Berlin den 23. Sept.
n. s. 1702.

Toland.

Anhang.

DIe letzte action Königes Williams seiner Königl. macht u. prärogativ war diese/daß er zu nachfolgenden abschwerungs-eyde seinen Königl. consens und beystimmung ertheilete. Seine kräffte hattē zur selbigen zeit schon so sehr abgenomen daß er nicht einmahl die feder in der hand zuhalten vermochte/und dannenhero wurde er genöthiget des sonnabends nachmittage seinen nahmen der commißion oder vollmacht für oder unterzudrucken/wodurch er den parlaments-schluß feste setzete. Denn er sturbe den morgen darauf vor 9 uhr/als nemlich den 8 mart. 170$\frac{1}{2}$. Solcher gestalt nun/ hat er mit seinem letzten lebens-othem die/ so wohl bürgerliche / als religions-freyheit denen nachkomen zum besten bestätiget/ um welcher willen er/die zeit seines lebens über/so offt in dem feld gefochten/ und welche er mit so unermüdeten fleiße in seinen parlamenten aufgerichtet und befördert/ auch in seinem geheimen rath täglich noch höher gebracht / und da er gleich anfangs bey erhebung auff den thron / (wie er auch redlich in der that gethan) wider alle diejenige mächtiglich zubeschützen versprochen hat / so sie gesuchet zu unterdrücken ; wodurch wir denn auch nunmehro / (wie wir vorhero so offt mit worten gewünschet) die

waag-

waagschale des krieg und friedens zwischen denen Christlichen potentaten in unsern händen ha ben.

2 In allen diesen stücken nun hat unsere Allerdurchl. Königin Anna Seinen fußstapffen auffs genaueste nachgefolget / und in etlichen dingen den wunsch dieses unsterblichen helden noch überstiegen / und zwar dieses nicht alleine darinne / daß sie / durch ihren glückseligen klugen und sieghafften General den Hertzog von Marleborough / Fürsten des H. R. R. wider die allgemeinen feinde Europä / unvergleichlich glücklich gestritten hat; sondern auch insonderheit in diesem stück / daß sie zu erhaltung der Cron-Nachfolge in der protestantischen linie des Churfl. hauses von Hannover / durch die alsbald in der ersten seßion des gegenwärtigen parlaments auffgerichtete clausul eine solche sorgfalt hat von sich blicken lassen / vermöge welcher ein ieder des lasters des hohen verrathes schuldig erkläret wird / welcher wider diese höchstnöthige und bey ietziger zeit sehr ersprießliche Clausul / die ich zugleich hier / nebst dem abschwerungs-eyde mit angehenget habe / sich unterstehet etwas zuschreiben / oder auch mündlich zu sprechen. GOtt gebe / daß Ihro Maj. lange herrschen und durch Ihre Siege über treulose und unterliegende tyrannen bezeugen mögen / daß sie der unterdruckten Fürsten und Staaten mächtige erlöserin und der vielen von ihr hülff erwartendē und Alliirten ihre zuflucht

sey/zu beschützung des allgemeinen protestirenden interesse und zu erhaltung unpartheyischer freyheit/wie auch zu unumschränckten nutzen/und ungestörten frieden/ in allen ihren blühenden landen. Amen.

Abschwerungs-Eyd.

ICh N. gestehe / bekenne und bezeuge aufrichtig und wahrhafftig in meinem gewissen vor Gott u. aller welt/daß unsere allerdurchl. Königin Anna / die wahre und rechtmäßige Königin dieses Reichs/ und aller andern Ihr. Maj. zuständigen und zu diesem Reiche gehörigen lande und herrschafften sey. Ingleichen thue ich hiemit aufrichtig und feyerlich bekennen/daß ich in meinem gewissen gäntzlich glaube/ daß die person/ so sich bey lebzeiten des verstorbenen Königes Jacobi für den vermeynten Printz von Wallis ausgegeben / nach des Königs tode aber sich selbst zum König auffgeworffen und den tittel und nahmen Jacobi III Königs von Engelland angemasset hat/im geringsten kein recht noch anspruch habe / weder zu der crone dieses Reiches / noch einigem anderen dazu gehörigen landen/ wie ich ihm denn hiermit alle treue und gehorsam absage und abschwere. Hinge-

gegen schwere ich / daß ich Jhro Maj. der Königin Anna treu und gehorsam seyn / sie auch wider alle und iede verrätherische anschläge und unternehmungen/welche/so wol wider ihre person / als wider ihre Crone und hoheit gemacht werden möchten / nach meinen äussersten kräfften und vermögen beschützen/ u. so viel als mir nur möglich ist/ Jhro Maj. und allen ihren nachfolgern alle und iede wider sie und die ihrigen angesponnene verrätherey und schädliche zusammen-rottirung entdecken will.

Jch verspreche ferner nach meinem äussersten vermögen/bey meiner wahren pflicht und treue / daß ich wider besagten JACOBUM und alle andere personen / sie mögen seyn wer sie wollen / die cron-nachfolge erhalten und vertheidigen will / wie solche (vermöge einer besondern parlaments acta/ krafft welcher alle rechte und freyheiten derer unterthanen deutlich erkläret/und die nachfolge der Crone feste gesetzet wird) auf ihrer ietzt regierenden Majestät und

dero leibes-erben Protestantischer religion gegründet ist: und wie solche nachfolge an der Crone (vermöge eines andern parlament-schlusses so genennet wird: **Eine acte zu fernerer einschränckung der Cron-Folge / und besserer verwahrung derer rechte und freyheiten derer unterthanen**) nach Ihrer Majestät tode / und in ermangelung dero leibes-erben auf die Princeßin Sophia / Churfürstliche und Herzogliche wittbe von Hannover u. ihren leibes-erben protestantischer religion gerichtet ist. Und zwar thue ich dieses alles hiermit klar und deutlich bekennen / und schweren / wie die von mir ausgesprochenen klaren worte lauten / und derselbigen verstand ohne eintzige äquivocation / hinterhalt und zweydeutung mit sich bringet; wie ich denn diese bekäntniß / abschwerung / absagung und zusage hertzlich / willig und wahrhafftig thue / auff Christliche treue und glauben / und so wahr mir GOtt helffe!

Die

Die Claufsul/ so alles/ was gegen die cron-nachfolge in der Protestirenden linie geredet oder geschrieben wird/ für hochverrath erkläret.

Ferner wird zu beschützung Ihr. Königl. Maj. hohen person und der cron-nachfolge in der Protestantischen linie/ wie auch zu auslöschung aller hofnung des vermeynten Prinzens von Wallis und aller andern/ so wohl öffentlicher als heimlicher ansprecher/ hiermit/ krafft oben besagten schlusses geschlossen/ festegesetzet/ daß/ daferne iemand zu einiger zeit nach dem 1 Mart. des 1702 jahrs sich unterstehen würde/ diejenige person nach dem tode Ihr. Maj (welchen doch Gott lange zeit abwenden wolle] an der nachfolge des Reichs und derer dazu gehörigen lande zu hindern oder gantz und gar davon abzutreiben/ welche doch in der cron-nachfolge die nächste ist/ vermöge eines gewissen Parlaments-Schlusses/ so da heißet: eine acte/ welche die rechte und freyheiten derer unterthanen erkläret und die cron-nachfolge feste setzet; und nach einer andern acte/ deren titul ist: Eine Acte zu fernerer einschränckung der cron-folge und zu bes-

besserer befestigung derer rechte und freyheiten derer unterthanen; nach welcher / Ich will sagen / wer da diejenige person / welche eine von Ihro Maj. leibes-erben und von zeit zu zeit in der cron-nachfolge die nechste ist / es sey nun / daß Gott der allmächtige selbst Ihro Maj. mit leibes-früchten segne / oder in ermanglung deß die Princeßin Sophia / Churfl. und Fürstl. Wittbe zu Hannover und nach besagter Princeßin Sophia tode / der nechste cron-erbe besage obangezogener successions acte sey / auf einige art und weise bößlich / wissentlich / und vorsetzlich mit thaten und wercken suche zu hindern / daß eine iegliche solche beleidigung vor ein laster des hohen verraths soll gehalten und ihre übertreter wie auch helffershelffer und mitgehülffen / die davon wissenschafft haben / wenn sie ihrer that wegen überzeuget seyn / nach denen gesetzen und statuten dieses Reichs als verräther sollen verurtheilet / zum tode verdammet / und aller ihrer güter verlustig erklär:t werden; wie sonst in dergleichen fällen des hohen verraths gebräuchlich ist.

E N D E.

frey-
wel-
e per=
=erben
lge die
nächti=
segne/
n So-
nover
tode/
gener
weise
aten
glich-
hohen
reter
n/die
ihrer
gese=
ther
met/
wer=
ho=

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Toland, John,

Relation von den Königlichen Preußischen und Chur-Hannoverischen Höfen

Franckfurt 1706

Eur. 817
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10408794-9
VD18 10865853